

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 25/2022

Editorial

Die Corona-Pandemie hinterlässt unvermeidliche Spuren auch in der Arbeit für die Zitrusblätter. Termine mussten über Jahre verschoben werden, so dass sich neue Fristen nun mit den alten überschneiden. Entsprechend müssen wir die Leser um Verständnis bitten, soweit sich eine kleine Verzögerung in der Herausgabe des Heftes nicht vermeiden ließ. Der Aktualität unserer Beiträge tut dies jedoch keinen Abbruch.

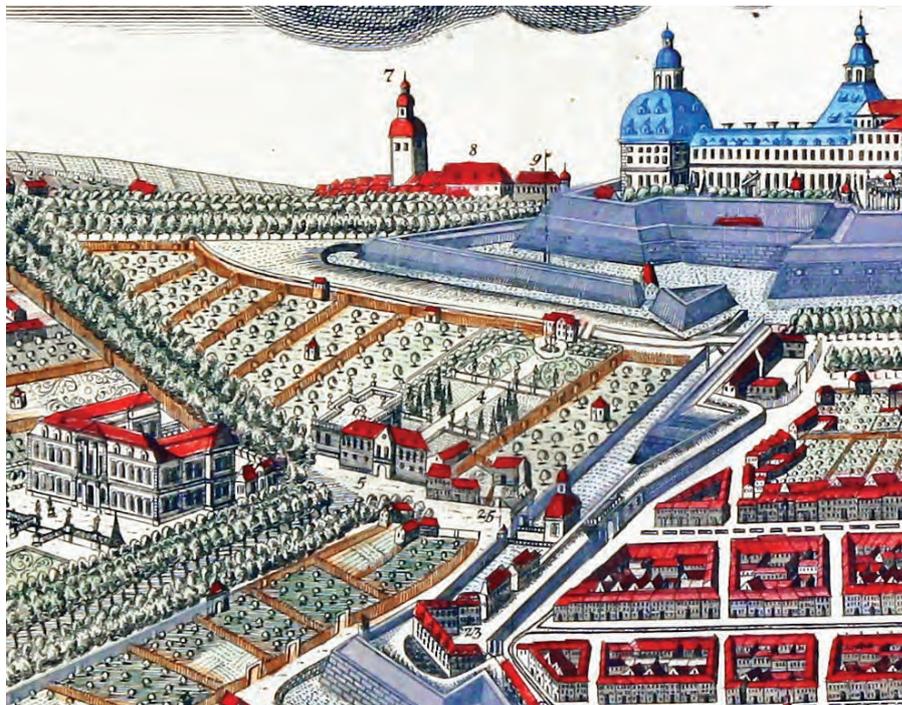
Besondere Schwerpunkte dieser Ausgabe bilden einerseits der bislang ausstehende Beitrag des letztjährigen, sehr erfolgreichen Praxis-Workshops in Gotha, andererseits die Beiträge über die Lorbeer-Bestände von Schloss Nymphenburg in München. Sehr positive Nachrichten haben wir aus Greifswald – auch eine Bestätigung des Engagements unseres Arbeitskreises. Nachdenklich muss uns die Entwicklung in Großsedlitz stimmen, zu der unser Arbeitskreis klar Stellung bezogen hat. Die Schwerpunkte der Ausgabe werden durch aktuelle Berichte aus den Orangerien und die Entdeckung einer ehemaligen Orangerie in Halle ergänzt. Eine erfreuliche Fortsetzung finden die Kolumnen zur Zitruskultur. Beschlossen wird das wieder höchst interessante Heft auch diesmal durch die Orangerien-Chronik, durch zahlreiche Veranstaltungshinweise und einen Medienspiegel.

Redaktion und Autoren haben in ehrenamtlichem Einsatz wieder eine schöne Ausgabe entstehen lassen. So ist es mir ein Bedürfnis, allen Autoren und Mitarbeitern in der Redaktion herzlich zu danken sowie unseren Lesern eine erbauliche Lektüre zu wünschen.

In herzlicher Verbundenheit bin ich
Ihr

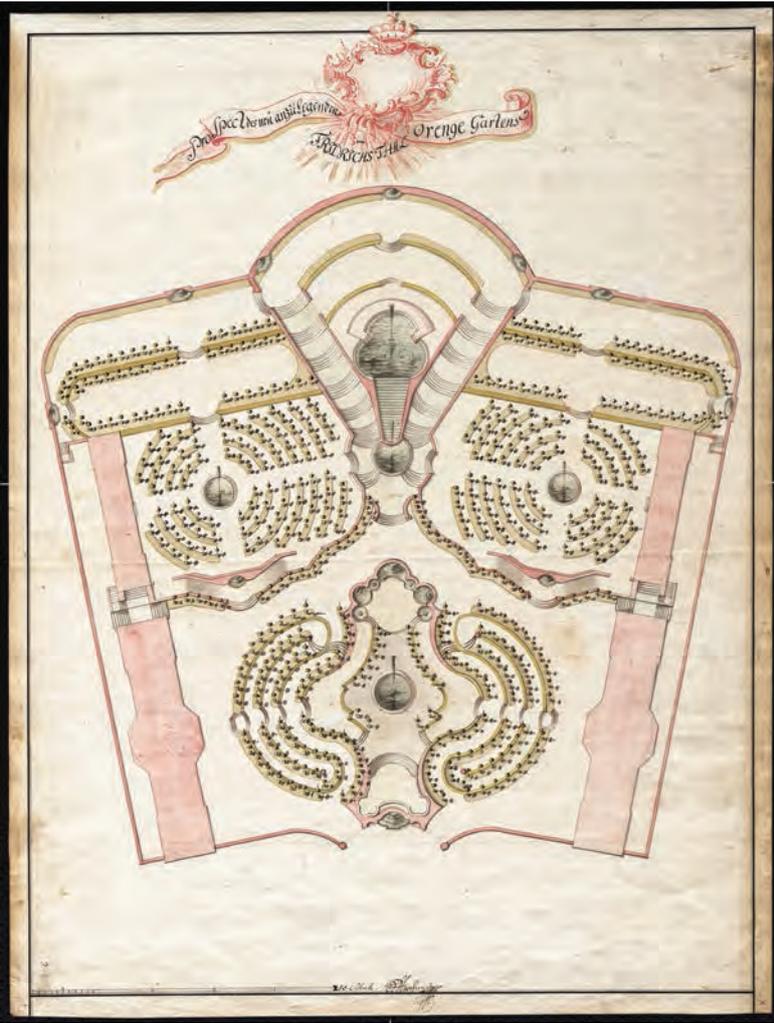
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Das Gothaer Orangeriemodell von 1747/48 Geschichte und aktuelle Restaurierungsmaßnahmen



1 Matthäus Seutter, Ordoonnanzgarten und Schloss Friedenstein, um 1730, Detail, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Inv.-Nr. G87.1.45, Foto: SSFG.

Kurz nach der Gründung des Herzogtums Sachsen-Gotha im Jahre 1640 beginnt die Gothaer Geschichte der Gartenanlagen rund um das ab 1643 im Bau befindliche Schloss.¹ Nachdem zunächst im Süden ein Nutz- bzw. Küchengarten für den Hof angelegt wurde, folgte der Lustgarten, auch Herzoginnengarten genannt, westlich des Schlosses. 1657 erhielt der Nutzgarten für die Überwinterung empfindlicher Pflanzen das erste Pomeranzenhaus.² Unter Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676, reg. 1693–1732) wurden diese Gärten erweitert und neugestaltet; der Herzog legte aber auch zusätzlich neue Gärten an. Eine dieser Anlagen befand sich auf dem Gelände zwischen den Gothaer Schlössern Friedenstein und Friedrichsthal (1708–1711/14), auf dem Gebiet der heutigen Orangerie.³ (Abb. 1) Dieser Garten, auch Ordoonnanzgarten genannt, wuchs bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mitsamt Wegen, Springbrunnen, Gewächs- und Glashaus sowie Hunderten von Obst- und teils exotischen Bäumen, Blumenzwiebeln und Pflanzen immens an.⁴ In den 1740er Jahren reifte unter Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699, reg. 1732–72) der Entschluss, die baufällig gewordenen Bauten im Ordoonnanzgarten zu erneuern und dabei das gesamte Areal in eine barocke Gartenanlage



2 Gottfried Heinrich Krohne, Zweiter Entwurf zum Orangeriegarten, 1748, LATH-StA Go, Geh. Archiv, OO IV Nr. 74b, Bl. 2, Foto: LATH-StA Gotha.



3 Gottfried Heinrich Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Nachzustand 2020, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Inv.-Nr. 13798, Foto: Lea Ruhnke.



4 G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Nachzustand 2020: Querschnitt, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Foto: Lea Ruhnke.

umzuwandeln. Den Zuschlag für den Bau eines „Orangeriens nach französischem Vorbild“ erhielt dabei der Weimarer Landesoberbaudirektor Gottfried Heinrich Krohne (1703–1756).⁵ Dieser präsentierte dem Bauherrn verschiedene Entwurfszeichnungen, in denen die Gegebenheiten des ansteigenden Geländes besser ersichtlich und vor allem auf Schloss Friedrichsthal ausgerichtet waren.⁶ (Abb. 2) Die Anlage fasste Krohne streng symmetrisch auf. Jeweils ein Treibhaus und ein Kalthaus begrenzen den Garten nach Norden und Süden, dazwischen breiten sich Kaskaden und Wasserbecken aus, die über geschwungene Wege und Treppen miteinander verbunden sind. Drei Terrassenstufen vermitteln zum ansteigenden Schlossberg, wobei eine Mauer mit fünf Nischen zur Aufnahme von Wasserbecken den Orangeriegarten nach Westen abschließt. Die Terrassenanlage sollte damit Platz für bis zu 600 Orangenbäume bieten.

Krohne fertigte darüber hinaus ein Modell, das er nach einer Ankündigung im Juni 1747 schließlich am 18. Mai 1748 zusammen mit einer „Unterthänige[n] Explication Über bey kommenden Modell und darbey vorfallende vier Fragen, die Execution deßselbigen betreffende“ einreichte.⁷ (Abb. 3) Dergleichen Garten- oder auch Orangeriemodelle wurden bei größeren Bauvorhaben von den Auftraggebern zur besseren Anschauung gefordert und durch die Baumeister angefertigt. Die Erhaltung eines solchen barocken Gartenmodells muss jedoch, auch international, als große Seltenheit bezeichnet werden.

Das Modell⁸ selbst misst 190 x 212 x 32 cm, ist aus mehrfarbig gefasstem Holz gefertigt und teilweise – an den Häusern und den beschließenden Mauern – mit Papier beklebt. Das Papier ist aber nicht, wie ab und an zu lesen, bedruckt, sondern mit Feder und Pinsel bemalt. Der Grundriss der Trägerplatte des Modells entspricht einem unregelmäßigen Fünfeck. Trägerplatte und darauf gesetztes eigentliches Modell bestehen aus zwei gleich großen Teilen, die die Anlage in der Ost-West-Achse teilen. Ansteigend zum Westen hin und im Modell besser ersichtlich, gliedern drei Terrassenstufen den Orangeriegarten. (Abb. 4) Die oberste Terrasse wird im Westen von einer Mauer eingefasst, die im Unterschied zu dem gezeichneten Plan nun jedoch von einer Reihe von Nischen gegliedert ist, die grottenähnliches Dekor und kleine Wasserkaskaden aufnehmen. Zwei Alleen erstrecken sich parallel zur abschließenden Mauer. Auf der zweiten Terrasse stehen zwei rechteckige Gebäude, die Treibhäuser. Sie sind jeweils am äußeren Rand platziert, mit ihren Langseiten zum Garten ausgerichtet und mit zwei Seitenpavillons versehen, die unterschiedliche Dachformen aufweisen. Auf der untersten Terrasse sind in gleicher Ausrichtung die größeren Kalthäuser zu finden, die einen Mittel- und zwei Seiten-Pavillons besitzen. Mittig des Modells verlaufen Wasserkaskaden mit vier unterschiedlich großen Wasserbecken. Die Terrassen sind durch kleine Mauern unterteilt und über Treppen verbunden.⁹ Bei einem Vergleich des Entwurfsplans mit dem Modell ist leicht festzustellen, dass sich ersterer annähernd exakt über das Modell legen ließe. Es gibt nur wenige Details, die voneinander abweichen, beispielsweise werden im oberen Terrassenbereich auf dem Plan die Promenadenalleen mit einem Halbrund zu den mittleren Treppen abgeschlossen,

während im Modell die Freifläche ungebrochen auf die Seitenwände der Treppen trifft. Die Rasenbänke sind



in der Zeichnung zudem mit Baumdarstellungen spezifiziert, so dass der Ort der Pflanzen eindeutig definiert ist. Das Orangeriemodell hatte in den vergangenen Jahrhunderten mehrere Überarbeitungen erfahren. Sie resultierten aus Beschädigungen an den Oberflächen wie auch an den Häusern selbst. Nachträglich ausgeführte Übermalungen, nicht maßstabgerechte Erneuerungen oder auch die Ergänzung von Bäumen hatten den originalen Entwurf von Gottfried Heinrich Krohne ästhetisch stark verändert. Des Weiteren lösten sich Einzelteile ab, Verschmutzungen und Flecken beeinträchtigten zudem das Gesamtbild, so dass eine Restaurierung als notwendig erachtet wurde. Solche Eingriffe in die Kunstwerke bringen nicht nur eine Besserung des Anblicks in ästhetischer Hinsicht. Vielfach sind neue Erkenntnisse zur Objektgeschichte zu erwarten.

Die Restaurierung des Orangeriemodells lässt sich grob in zwei Hauptarbeitsbereiche einteilen, die zum einen die Arbeiten an der Oberfläche und zum anderen die Abnahme von nicht originalen, teils als fehlerhaft eingestuften Elementen sowie deren genauere Rekonstruktion umfassen.¹⁰

1. Oberflächen

Das Modell wies insgesamt starke Verschmutzungen auf, die trocken mit Pinsel, Microfasertüchern und durch das Absaugen des losen Staubes gereinigt wurden. Die Papierbeklebungen an Häusern und Mauerwerk waren größtenteils in einem schlechten Zustand. (Abb. 5) Wasserflecken, Verschmutzungen und Verfärbungen, Verluste der Zeichnung und der Tusche bestimmten das Aussehen. Mit Hilfe von in Ethanol getränkten Microfaser-Kompressen wurden die Verschmutzungen, Farbspritzer und Schwämmränder reduziert bzw. mechanisch abgenommen. Das Papier blieb dennoch fleckig und teilweise waren die architektonischen Zeichnungen nicht mehr zu erkennen. Um den unruhigen Eindruck abzumildern, wurden starke Verdunkelungen am Papier mit Gouache aufgehellt. Die Fehlstellen in den Zeichnungen wurden mit Bleistift ergänzt, um so die Lesbarkeit und die Absicht der architektonischen Klarheit und Linearität zu erhöhen. (Abb. 6)

Tiefgehend gestalteten sich die Restaurierungsarbeiten an den Farbfassungen des Objektes, die die Oberflächen der Wege und Treppen, Rasenflächen und Bassins, sowie der Dächer



G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Fotos: L. Ruhnke.
7 Vorzustand 2019: Modell mit fünfter Farbfassung,
8 Nachzustand 2020: Modell mit erster Farbfassung und wieder sichtbarer Marmorierung.

der Häuser und des Mauerwerks betrafen. Bei der Voruntersuchung wurden bis zu fünf verschiedene Malschichten übereinander gefunden. Es ist davon auszugehen, dass die Übermalungen vorgenommen wurden, weil die Oberflächen stark beschädigt waren. Der jüngste Farbauftrag zeigte sich dabei grob und wenig differenziert ausgeführt. Die Schichten darunter waren ähnlich strukturiert und unterschieden sich lediglich in der Farbtonung. Die unterste, also erste und originale Fassung überraschte jedoch mit feinen Akzentuierungen, so dass nach diesem Befund entschieden wurde, diese erste Farbfassung, die aus der Entstehungszeit des Modells stammen muss, mit chemischen und mechanischen Hilfsmitteln freizulegen.

Das Ergebnis ist vollkommen überzeugend: Auf die einst und jetzt wieder dunkelgrünen Rasenflächen waren grasgrüne Akzentuierungen gesetzt – der Vorzustand zeigte einen milchig-grünen Ton. Das Wasser in den Bassins erwies sich ursprünglich als matt hellblau – in der letzten Fassung war es blau-grün und glänzend gestaltet. Die Treppen und steinernen Architekturteile im Garten waren einst marmoriert und im Ton unterschiedlich gefasst. Während Erstere hellblau mit beiger Marmorierung erschienen, waren Letztere beige mit rötlich-brauner Marmorierung. (Abb. 7, 8) Auch die Dächer der Häuser wiesen unter den Übermalungen einen etwas graueren und matteren Ton auf. Bei den Nischen der westlichen Gartenmauer hingegen war die Verdachung in einem helleren Rot gefasst. Insgesamt zeigte sich das Modell in seiner originalen Farbfassung also als äußerst fein und bis ins Detail ausgearbeitet.

Nach Abnahme der obersten vier Farbfassungen war zu sehen, dass die erste Fassung, wie zu erwarten, nicht vollständig erhalten war. Die gelösten Farbschollen wurden entsprechend wieder gefestigt und die Fehlstellen gekittet, da die Unebenheiten das Gesamtbild gestört hätten. Die Kittungen und Malschichtfehlstellen wurden schließlich mit Gouache-Farbe und Lasuren retuschiert sowie im Glanz angepasst.



9 G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Vorzustand 2019: Bäume und Vasen, V, Inv.-Nr. 13798, Foto: Lea Ruhnke.



G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Teil B, Detail, Papier, Orangeriehaus, Ostseite, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Fotos: Lea Ruhnke.
5 Vorzustand 2019,
6 Nachzustand 2020.



2. Abnahme und Rekonstruktion von nicht originalen Teilen

Das Modell wies in dem Vorzustand Bäume und Vasen auf, die vermutlich nicht zum ursprünglichen Modell gehörten. (Abb. 9) Frühere, zum Teil undatierte Fotografien zeigen das Modell mal mit, mal ohne Bäume. Die Tatsache, dass im Vergleich die Anordnung der Bäume im Modell von jenen auf den gezeichneten Plänen stark abwich und nicht erkennbar war, ob sie überhaupt zum ersten Zustand des Modells gehörten, sprach gegen eine erneute Ergänzung. Die Modellbau-Bäume aus dem 20. Jahrhundert, die mit Metalldrähten in den Träger gesteckt worden waren, wurden entsprechend mit einer Zange gezogen und nach erfolgter Restaurierung nicht wieder eingesetzt. Die Vasen hingegen, die zwar wahrscheinlich auch nicht zum Originalzustand gehörten, jedoch auf den Architekturplänen eingezeichnet sind, waren besser in das Modell integriert und störten den Anblick nicht. Sie wurden also erhalten. Ebenso erging es zwei aus Pappe ergänzten Treppen.

Die wohl auffälligste Veränderung zum ursprünglichen Zustand stellte aber die zu einem unbekanntem Zeitpunkt vorgenommene Ersetzung des südlichen Kalthauses (Lorbeerhaus), (Abb. 10) und des Mansardendaches des ebenfalls auf der Südseite gelegenen Treibhauses dar. Vom originalen Lorbeerhaus hat sich lediglich der Sockel erhalten; die Papierbeklebung war zwar erhalten, aber übermalt. Da beide Rekonstruktionen grob und mit falschen Maßen ausgeführt waren, ist eine Erneuerung dieser Bauteile nach den Vorbildern der nördlichen Häuser vorgenommen worden. (Abb. 11) Das Lorbeerhaus wurde dabei mit sechs Magneten am alten Sockel befestigt. Dies ermöglicht eine einfache Entfernung der Ergänzung, sofern dies gewünscht ist. Es wurde mit Gouache farbig gefasst, jedoch war eine



G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Fotos: L. Ruhnke.

10 Vorzustand 2019: südliches Kalthaus,

11 Nachzustand 2020: Rekonstruktion des südlichen Kalthauses.

Rekonstruktion der Papierbeklebung nicht möglich, da Alterungsschäden im Papier schlecht nachzuahmen sind und es darüber hinaus auch schwierig gewesen wäre, die genauen Zeichnungen zu rekonstruieren. Der Verlust des Hauses gehört zur Geschichte des Modells und die Ergänzung soll als solche erkennbar sein.

Beobachtungen zur Geschichte des Modells

Grundlegende Restaurierungsmaßnahmen führen in der Regel dazu, dass die zu restaurierenden Objekte samt Aktenlage neu betrachtet werden, dabei neue Erkenntnisse gewonnen und mitunter die vielfach lückenhaften Überlieferungen vervollständigt werden. Einige Fragen hinsichtlich des originalen Erscheinungsbildes waren offensichtlich,



12 G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Zustand 1954, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Foto: SSFG.

wie z. B. jene nach den Ergänzungen mit Bäumen und Vasen oder dem Zeitpunkt der Lorbeerhausrekonstruktion. Unklar war ebenfalls, ob die Treibhäuser bereits ursprünglich auf dem Modell so standen, dass also der Pavillon mit dem geschweiften Mansarddach jeweils im Westen lag – im Gegensatz zu den Bauplänen und letztlich auch zur Umsetzung vor Ort. Spuren einer Neuverleimung sowie Spuren einer mechanischen Abnahme der Häuser konnten jedoch nicht festgestellt werden.

Bekannt ist, dass das Modell 1954 im Nordflügel des Schlosses ausgestellt war. Ein Foto des Arrangements im Audienzzimmer der Herzogin zeigt das Modell inmitten des Raumes stehend. (Abb. 12) Bäume und Vasen sind nicht zu sehen, aber interessanterweise scheint das Lorbeerhaus noch vorhanden und die Treibhäuser entsprechend ihrer realen Ausführung platziert zu sein, d. h. mit den Mansarddach-Pavillons zu den Kalthäusern orientiert.¹¹ Eine dauerhafte Ausstellung war dem Modell aber vermutlich nicht beschieden. 1972 wird von „alten Baumodelle[n] und technische[n] Modelle[n] aus Holz“ berichtet, die vom Boden geholt und „für weitere museale Verwendbarkeit“ geordnet wurden.¹² Es ist sehr wahrscheinlich, dass zu diesen Objekten das Orangeriemodell zählte, denn nach 1972 wurde der Zustand als stark restaurierungsbedürftig eingeschätzt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet, um es ab 1974 in die neue Dauerausstellung im Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde, dem heutigen Historischen Museum, zu integrieren.¹³ Dort war es mit kurzer Unterbrechung bis zur renovierungsbedingten Schließung der Räume im Jahr 2018 zu sehen.¹⁴ Möglicherweise dokumentiert ein Foto auf der Kartei des Modells das Ergebnis der Restaurierung von 1973/74. Ersichtlich wird hier, dass nun die Treibhäuser gedreht sind und das Lorbeerhaus ersetzt wurde. (Abb. 13) Auch sind nun erstmalig Bäume und Vasen auf den Terrassen zu erkennen. Eine weitere Re-



13 G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Zustand um 1986, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Foto: SSFG.



staurierung datiert um 1996/1997. Bei dieser Gelegenheit hat das Lorbeerhaus seinen braunen Anstrich erhalten. Die Bemalung aus den 1970er Jahren mit Fenstern konnte dar-

gend empfundenen Ergänzungen als notwendig. Zwei der Übermalungen, insgesamt konnten fünf verschiedene Farbschichten gefunden werden, wovon die erste die ursprüngliche ist, müssen damit in die Zeit vor 1954 datieren. Auch wurde ersichtlich, obgleich es keinerlei sichtbare Spuren gibt, dass die Treibhäuser nach 1954/56 um 180° gedreht wurden. Spekulationen um eine mögliche Planänderung Krohnes oder seines Nachfolgers nach der Ausführung des Modells sind somit haltlos, obgleich die Pläne und das Modell nur einen Entwurf zeigen, der lediglich in Teilen umgesetzt wurde. Mit dem Bau der südlichen Häuser wurde ja bereits 1747 bzw. 1749 begonnen.¹⁶ Krohne vollendete jedoch nicht den Bau, laut Akten setzte sein Schüler Johann David Weidner (1721–1784) die Bautätigkeiten fort.¹⁷ Ein Krieg und ein Regierungswechsel sorgten allerdings dafür, dass die vollständige Ausführung von Orangeriegarten und -häusern sich über 25 Jahre hinzog. Damit unterlag die Anlage baulichen Veränderungen, die zudem mit einem sich wandelnden Zeitgeschmack zu erklären sind. Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745, reg. 1772–1804) hatte auf seiner Grand Tour durch England den englischen Landschaftsgarten kennengelernt und verfolgte im Park andere Pläne.¹⁸ Die barocken Gartenanlagen mit Kaskaden und Wasserbecken fielen diesen veränderten Vorstellungen zum Opfer. Was bleibt, ist heute das Modell, das uns in seinem annähernden Urzustand einen Blick in die barocken Gartenwünsche von Herzog Friedrich III. erlaubt.

Das Restaurierungsprojekt wurde dank der großzügigen finanziellen Unterstützung des Landes Thüringen ermöglicht. Die Restaurierung führten Dipl.-Restauratorin Lea Ruhnke unter Mitarbeit von Dipl.-Rest. Eva Tasch, Dipl.-Rest. Annette Heiser, Dipl.-Rest. Susanne Ruynat und Constantin Lindner durch.

Ulrike Eydinger

Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, wissenschaftliche Aufarbeitung

Lea Ruhnke

freie Restauratorin in Leipzig, Leitung des Restaurierungsprojektes „Orangeriemodell“



14 G. H. Krohne, Orangeriemodell, 1747/48, Zustand vor 2004, SSFG, Inv.-Nr. 13798, Foto: SSFG.

unter nachgewiesen werden. Die Bäume waren inzwischen wieder entfernt worden. (Abb. 14) 2004 ist die aus heutiger Sicht vorletzte Restaurierung zu verzeichnen, bei der die Bäume und Vasen wieder aufgesetzt wurden.¹⁵

Mittels Fotografien, Erinnerungen damaliger Mitarbeiter und Restaurierungsdokumentation konnte nachgewiesen werden, dass man das Modell seit dem Zweiten Weltkrieg mindestens drei Restaurierungsmaßnahmen unterzogen hatte. Man erachtete sie aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes oder auch aufgrund der als unbefriedi-

Anmerkungen

- 1 Grundlegendes zu den Gärten siehe: Im Reich der Göttin Freiheit. Gothas fürstliche Gärten in 5 Jahrhunderten, zugl. Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha (Hg.), Weimar 2007.
- 2 Dobritzsch, Elisabeth: Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha als Gärtner – sein Nutz- und Zehrgarten in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2002, hg. v. Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde, Weimar 2001, S. 75-100; Dies., Die Gärten Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 31-50, hier S. 31-46; Dies., Zur Entstehungsgeschichte der Orangerie Gotha, in: Orangeriekultur im Herzogtum Sachsen-Gotha, (= Orangeriekultur. Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Bd. 8), Petersberg 2013, S. 7-20.
- 3 Laß, Heiko: Die Gothaer Gärten des Barock unter Herzog Friedrich II., in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 51-57.
- 4 Dobritzsch, in: Orangeriekultur 2013, S. 9-20.
- 5 Zum Bau der Orangerie siehe: Möller, Hans-Herbert: Gottfried Heinrich Krohne und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Thüringen, Berlin 1956, S. 142-153; 207-210; 256-259, 299-301; Paulus, Helmut-Eberhard: Die Gothaer Orangerie von Herzog Friedrich III., in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 67-76, hier S. 72-76; Scheffler, Jens: »... denn der Anblick ist wahrhaft prächtig.« Der Wandel des Orangerieparterres und der Orangeriepflanzenbestände in der Herzoglichen Orangerie Gotha, in: Orangeriekultur 2013, S. 23-37, hier S. 24-26.
- 6 Die Pläne liegen im Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv, OO IV Nr. 74b. Eine Auflistung der Pläne und Risse wie auch anderer Archivalien ist zu finden in: Möller 1956, S. 256-259.
- 7 Abgedruckt in Möller 1956, S. 300f.
- 8 Gottfried Heinrich Krohne, Orangeriemodell, farbig gefasstes Holz, teilweise mit Papier beklebt und mit Feder und Pinsel bemalt, 1747/48, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Inv.-Nr.

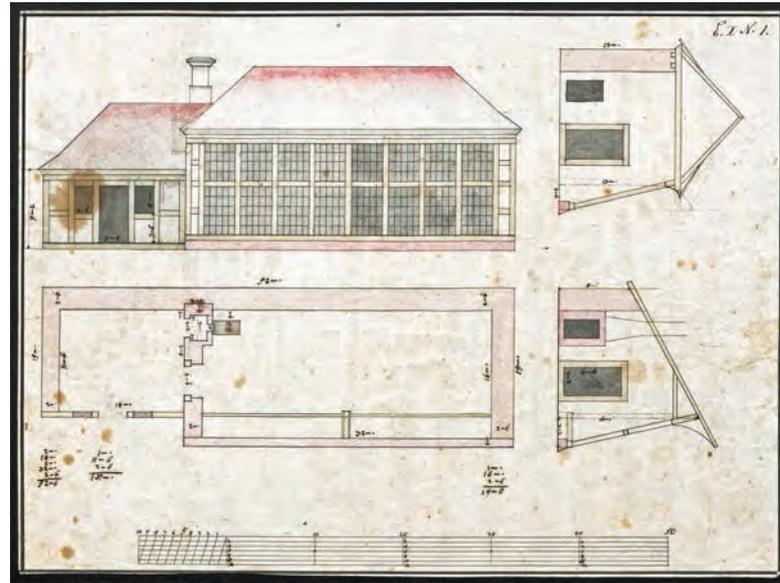
13798. Zum Modell siehe: Lauterbach, Iris: Gottfried Heinrich Krohne, Model of the Buildings and Garden of the Orangerie, in: Millon, Henry A., The Triumph of the Baroque. Architecture in Europe 1600-1750, Ausst.-Kat., London 1999, S. 490f., Nr. 220; Dobritzsch, Elisabeth: Exponat des Jahres. Modell der Orangerie, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 265-267; Dies., Das Modell der Gothaer Orangerieanlage, in: Orangeriekultur 2013, S. 21f.
- 9 Ruhnke, Lea: Restaurierungsdokumentation Modell der Orangerie, Gottfried Heinrich Krohne, 1747/48, Inv.-Nr. 13.798, Leipzig 2020, S. 4, [unpubliziert], Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Archiv Historisches Museum.
- 10 Siehe im Folgenden: Ruhnke 2020, S. 4-11.
- 11 Ein weiteres Foto der Anlage findet sich in der Publikation von Möller 1956, S. 149, Abb. 168.
- 12 Jahresbericht 1972, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Schlossarchiv.
- 13 Ein herzlicher Dank geht an Frau Elisabeth Dobritzsch für ihre freundlichen Auskünfte zur Ausstellungs- und Restaurierungsgeschichte des Modells. Eine Dokumentation der Restaurierungsmaßnahmen zum Modell in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist nicht überliefert.
- 14 Zwischen 1991 und 1996 war es im Gartenbaumuseum Erfurt ausgestellt.
- 15 Restaurierungsbericht, 2004, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Archiv Historisches Museum.
- 16 Möller 1956, S. 208f.
- 17 Im Folgenden: Ebd., S. 209ff.; Paulus, Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 73-76.
- 18 Burbulla, Julia: Der Engländeraufenthalt Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745-1804) anlässlich seiner Prinzenreise im Jahre 1768 und dessen Einfluss zum herzoglichen Park in Gotha, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2008, S. 93-102.



Die Orangerie des Hallischen Waisenhauses

Im Jahr 1698 begründete August Hermann Francke (1663–1727) mit dem Bau eines Waisenhauses und mehrerer Schulen vor den Toren der Stadt Halle (Saale) eine nahezu autark funktionierende Schulstadt, die heutigen Franckeschen Stiftungen. „Die Bezeichnung „Waisenhaus“ umfasste bei Franckes Anstalten [...] ein komplexes, rapide wachsendes und sich immer wieder den neuen Erfordernissen anpassendes Konglomerat von Schulen – und zwar von Waisen- und Armenschulen über eine lateinische Schule (Latina) bis hin zu einem exklusiven Paedagogium, das seit 1702 den Zusatz „königlich“ führen durfte [...]; hinzu kamen Freitische zur Versorgung von Studenten, die ihrerseits wieder in den Schulen unterrichteten, zudem noch eigene Wirtschaftsbetriebe wie Druckerei, Verlag und Buchhandlung sowie eine Apotheke samt Laboratorien. Das „Waisenhaus“ war eine Institution, die zeitweilig Landwirtschaft und Handel betrieb und die in ein umfassendes Kommunikations- und Patronage-Netz eingebunden war, aus dem Geld gespendet und Kinder an Schulen und Waisenhaus vermittelt sowie Absolventen von Schulen und Universität für Ämter als Hauslehrer, Schullehrer oder Pastoren bevorzugt angefordert wurden.“¹ 1739 schloss sein Sohn Gotthilf August Francke (1696–1769) den Ankauf der umliegenden Gartengrundstücke und die ständige Vergrößerung des Geländes ab.

Der weitaus größte Teil der Gartenflächen diente wirtschaftlichen Zwecken zur Selbstversorgung der Schulanstalten bzw. zur Generierung von Einnahmen, aber Gotthilf August Francke ließ auch Spazierwege und einen kleinen Gartenbereich zur Erholung anlegen. Dieser befand sich in der äußersten südwestlichen Ecke des Gelän-



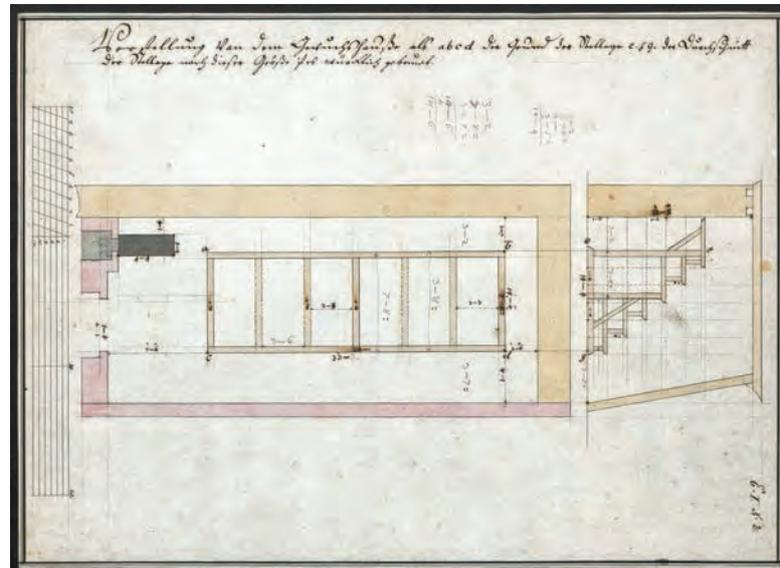
2 Ansicht, Grundriss und alternative Querschnitte vom Gewächshaus im Waisengarten, ca. 1744, Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 31/02/01.

des und des Waisengartens, im sogenannten Kramerschen Garten. Dort erbaute man 1744 ein Gewächshaus, dessen Lage auf dem Grundriss der Anlage mit „zz“ bezeichnet ist. (Abb. 1) Hier war die Orangerie des Waisenhauses untergebracht. Das „Gewuchshaus“ diente ebenso zur Anzucht kälteempfindlicher Pflanzen (z. B. Melonen) wie der Überwinterung der Orangerie-Gewächse. Daneben befand sich ein als „Lustgärtgen“ bezeichneter Blumengarten.

Im Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt) sind für diesen heute nicht mehr erhaltenen Bau Pläne mit Ansichten des Gewächshauses (Abb. 2) und der getreppten Stellagen für die Pflanzen (Abb. 3) sowie ein Kostenvoranschlag² und ein Fensterentwurf³ überliefert. Die Pläne stammen vom Bauverwalter des Waisenhauses Johann Gottlob Angermann (1698–1766). Der gelbe Farbton auf Abb. 2 bezeichnet aus Holz errichtete Bauteile, die Farbe Rosa steht für massive Bauteile, z. B. aus Stein oder Ziegeln.



1 Grundriss der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1798, Franckesche Stiftungen: AFSt/B Sc 0004, (das „Gewuchshaus“ lag neben der roten Markierung).



3 Grundriss und Querschnitt des Gewächshauses im Waisengarten mit Stellagen, ca. 1744, Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 31/02/04.



Der Plan zeigt Grund- und Aufriss des Gewächshauses sowie zwei unterschiedliche Schnitte. Von dem Gebäude mit massiven gemauerten Rück- und Seitenwänden ist das nord-/östliche Drittel als untergeordneter und niedrigerer Anbau behandelt, die süd-/westlichen zwei Drittel als Sonnenfanghaus mit hohem Walmdach. Das Gewächshaus ist um die Tiefe seiner auf einem gemauerten Sockel schräg stehenden Fachwerk-Glaswand tiefer als der Anbau. Auch die Fassade des Anbaus zeigt eine Fachwerkkonstruktion, mit mittiger Tür zwischen zwei Fenstern. Im Aufriss besitzen beide Gebäudeteile Walmdächer, das Sonnenfanghaus überragt den Anbau.

Im Inneren war der Anbau vermutlich als Raum für die Gärtner und Gartengerätschaften vorgesehen, von hier aus sollte der große Ofen im Pflanzenraum beheizt werden. Über diesen Raum führt auch der einzige Zugang ins Gewächshaus, was die Größe der Gewächse von vornherein begrenzt hätte.

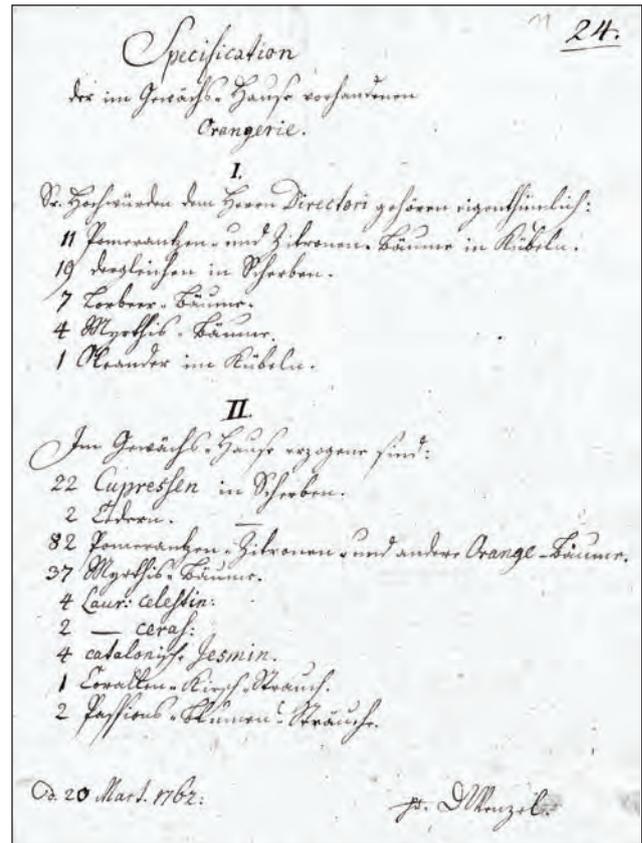
In den beiden Schnitten wird offensichtlich dem in der Ansicht gezeigten Gewächshaus mit symmetrischem Walmdach, das über der Glasfassade mit einer lediglich kleinen Hohlkehle aufsitzt, die Alternative eines Sonnenfanghauses mit größerer Hohlkehle und Pultdach gegenübergestellt.⁴

Aus den Gartenrechnungen des Waisenhauses geht hervor, dass der Verkauf von Früchten und Pflanzen aus dem Gewächshaus, wie von Melonen oder Pomeranzen bzw. Orangerie-Gewächsen (Zitruspflanzen, Kirschlorbeer und Myrte) vergleichsweise geringe Einnahmen brachte. Der Gärtner des Waisenhauses erzielte mit dem Verkauf von Bäumen aus der Baumschule, aber vor allem mit dem Verkauf von Obst aus den Obstplantagen und Küchengewächsen deutlich höhere Erlöse.⁵ Da der Betrieb des Gewächshauses rein wirtschaftlich betrachtet nicht lohnte, muss trotz pietistisch-nützlicher Ausrichtung der Schulanstalten eine Erholungs- und auch eine gewisse Repräsentationsfunktion dieses Gartenbereichs mit den Orangerie-Gehölzen angenommen werden. Sicher wurden die Zitrusfrüchte gern auch für den eigenen Verzehr genutzt, das ist in den Quellen aber nicht nachvollziehbar.

Aus dem Jahr 1762 liegt anlässlich eines Gärtnerwechsels das erste Inventar der Orangerie des Waisenhauses vor. (Abb. 4) Die „Pomerantzen-, Zitronen- und andere Orangen-Bäume“ machten den größten Teil des Pflanzenbestandes aus. Darüber hinaus fanden sich Myrten, Zypressen und Lorbeer in teils höheren Stückzahlen sowie weitere Arten in sehr wenigen Exemplaren. Der Gärtner Wenzel unterschied die dem Herrn Direktor Gotthilf August Francke „eigenthümlich gehörenden“ Pflanzen und die im Gewächshaus erzeugenen Pflanzen.

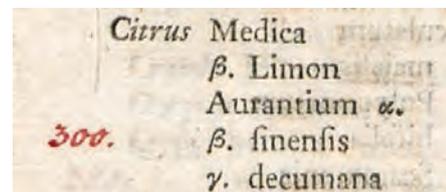
Aus den Jahren 1795⁶, 1799⁷ und 1808⁸ sind weitere Inventare der Orangerie des Waisenhauses vorhanden. Zwischen 1762 und 1795 veränderte sich der Pflanzenbestand nur unwesentlich, man kultivierte lediglich mehr Lorbeer und weniger Zypressen. Eine deutliche Verringerung der Anzahl der Orangerie-Gewächse des Waisenhauses zeigt sich 1799, da man seit 1795 viele Pflanzen dem Pädagogium übergeben hatte.

Das Königliche Pädagogium war die Eliteschule August Hermann Franckes für Söhne aus dem Adel und reichen Bürgertum, in der man neben dem geläufigen Fächerkanon erstmals umfangreich Realienfächer unterrichtete, um den Schülern praxisnahes Sachwissen zu vermitteln. Zur Veranschaulichung des Fachs Botanik ließ August Hermann Francke für diese Schule den ersten Schulgarten Deutsch-



4 Pflanzenliste der Orangerie des Waisenhauses, 1762, in: Vorschriften für die Gärtner und Winzer des Waisenhauses, Franckesche Stiftungen: AFSt/W VII/1/17, Bl. 24.

lands anlegen, dessen wesentliches Ziel die Vermittlung von Heilpflanzenkenntnissen war.⁹ In diesem botanischen Schulgarten wurde 1767 ein Gewächshaus¹⁰ errichtet, welches einen kleineren Vorgängerbau, der ebenfalls aus den 1740er Jahren stammte, ersetzte und die Überwinterung von stärker temperaturempfindlichen Pflanzen ermöglichte. Im Jahr 1772 veröffentlichte Christian Friedrich Schrader (1739–1816), im Wettstreit mit dem botanischen Garten der Universität Halle, ein Verzeichnis aller Pflanzenarten des botanischen Gartens des Pädagogiums. Dieses umfasste die für einen Schulgarten beeindruckende Zahl von 1.139 verschiedenen Pflanzenarten, darunter auch typische Orangerie-Gewächse wie fünf verschiedene Sortengruppen der Gattung *Citrus*. (Abb. 5)



5 Die Gattung *Citrus*, in: Christian Friedrich Schrader: Index Plantarum Horti Botanici Paedagogii Regii Glauchensis, Halle 1772, S. 17, <http://dx.doi.org/10.25673/54643>.

Im Gewächshaus des Pädagogiums gab es allerdings zeitweise Probleme mit der Überwinterung von Orangerie-Gewächsen wie das folgende Zitat von 1794 zeigt: „Wegen des Gewächshauses ist noch zu erinnern, daß die Behandlung deßelben nicht jeder Gärtner versteht, am wenigsten ein bloßer Küchengärtner. Die Orangerie auf dem Paedagogio, die Hr. Nicolai mit seinem Gartenarbeiter besorgte, ist erfroren, [...] Schömbergs [der Gärtner des Waisenhauses] Orangerie aber hat sich in den kältesten Wintern



erhalten.¹¹ Vielleicht wurden deshalb zwischen 1795 und 1799 die 42 Pflanzen aus der Orangerie des Waisenhauses ins Pädagogium gebracht.

Ab dem Jahr 1809 ging man von der Anstellung eines eigenen Waisenhausgärtners zur Verpachtung der Gartengrundstücke über, was durch erhebliche finanzielle Schwierigkeiten in dieser politischen Krisenzeit begründet sein dürfte. In dem Zusammenhang fertigte man 1808 das letzte Inventar der Orangerie des Waisenhauses an, welches sich beim Bestandsvergleich allerdings ebenfalls auf 1795 bezog. Der Pflanzenbestand veränderte sich zwischen 1799 (103 Stück) und 1808 (104 Stück) kaum. Die erheblichen Verluste gegenüber 1795 werden im Inventar von 1808 der französischen Invasion zugeschrieben, obwohl in der Auflistung von 1799 ihre Übergabe an das Pädagogium belegt ist.

Am Ende des Inventars von 1808 liest man: „die auf das Paedag. gegebene Orangerie bleibt Eigentum des Waisenhauses, und wird jeden Herbst zurückgebracht, der Gärtner hält sich hierüber ein Privatverzeichnis und lässt künftig den etwaigen Abgang alljährlich abschreiben.“ Offensichtlich wurde jetzt die gesamte Fläche des Waisengartens verpachtet und man brachte die Orangerie-Gewächse im Sommerhalbjahr zu den Gartenflächen des Pädagogiums. Die letzten Eintragungen zur Orangerie des Waisenhauses sind Bleistiftnotizen von 1809 im Inventar von 1808, welche die dem Pädagogium übergebenen und die abgestorbenen Pflanzen festhalten. Demnach wurden 1809 noch 50 Zitrusgewächse (Orangerie genannt), 18 Myrten-Bäume, zehn Lorbeerbäume, vier Zypressen, drei Zedern, zwei Laurustinus (Lorbeerblättriger Schneeball) und ein Jasmin aus dem Gewächshaus des Waisenhauses ins Pädagogium gebracht, zwölf Pflanzen waren innerhalb des letzten Jahres eingegangen.

Das Gewächshaus des Waisenhauses erkennt man noch in einem Plan von 1863, aber weitere Erwähnungen von Orangerie-Gewächsen aus dem Hallischen Waisenhaus finden sich nach 1809 in den archivalischen Quellen nicht mehr.

Cornelia Jäger

Franckesche Stiftungen | Pflanzgarten

Anmerkungen

- 1 Sträter, Udo: Das Waisenhaus zu Glaucha vor Halle, in: Veltmann, Claus; Birkenmeier, Jochen (Hg.): Kinder, Krätze, Karitas. Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit; Katalog anlässlich der Ausstellung „Kinder, Krätze, Karitas - Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit“; Jahresausstellung der Franckeschen Stiftungen vom 17. Mai bis 4. Oktober 2009 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 23), Halle (Saale) 2009, S. 77.
- 2 Anschlag von dem neuen Gewächshause, 1743, Franckesche Stiftungen: AFSt/W XV/1/20.
- 3 Fensteransichten von dem Gewächshaus am Pädagogium 1747 und im Kra[h]merschen Garten 1743, mit Maßangaben, Erläuterungen und Kostenberechnung, Franckesche Stiftungen: AFSt/A 31/02/06.
- 4 Die ergänzende Beschreibung zum Plan in Abb. 2 erfolgte durch die Redaktion.
- 5 Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der Gärten Zwingler und Weinberge, Franckesche Stiftungen: AFSt/W Rep. 2 VI/249/14-19.
- 6 Franckesche Stiftungen: AFSt/W XIV/III/20 Bd.1, Bl. 24.
- 7 Franckesche Stiftungen: AFSt/W XIV/III/20 Bd.1, Bl. 27-28.
- 8 Franckesche Stiftungen: AFSt/W XIV/III/20 Bd.1, Bl. 29-30.
- 9 Hortus Medicus und Botanischen Gartens am Königlichen Pädagogium, in: Zaunstöck, Holger; Grunewald, Thomas (Hg.): Heilen an Leib und Seele: Medizin und Hygiene im 18. Jahrhundert, Halle/Saale 2021 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 38), S. 244-247.
- 10 Anschlag von dem Gewächs-Hause des Paedagogii, 1765, Franckesche Stiftungen: AFSt/W XV/1/33.
- 11 Franckesche Stiftungen: AFSt/W XIV/III/20 Bd.1, Bl. 6.

OFFENER BRIEF DES AKO

Zum Bauprojekt Industriepark Oberelbe (IPO)

Die nachfolgende **Resolution** hat der Vorstand des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. als Stellungnahme zum Vorentwurf des Bebauungsplans Nr.1 „Industriepark Oberelbe“ des Zweckverbands Oberelbe i.d.F.v. 12.03.2022 erarbeitet und beschlossen. In Wahrnehmung der öffentlichen Belange wurde sie in Gestalt eines offenen Briefes den Oberbürgermeistern der Städte Heidenau, Pirna und Dohna und den Vertretern des Zweckverbands Oberelbe übersandt sowie anschließend zur allgemeinen Veröffentlichung freigegeben.

Vorgeschichte: Die Große Kreisstadt Pirna, die Stadt Heidenau und die Stadt Dohna schlossen sich im Jahr 2018 zum Zweckverband IndustriePark Oberelbe zusammen; eine Kooperationsvereinbarung besteht ebenso lange zwischen dem Zweckverband IPO und der Landeshauptstadt Dresden. Nach Eigenbeschreibung auf der Homepage des Zweckverband IPO (<https://www.zv-ipo.de/>) soll im Dreieck Pirna-Dohna-Heidenau „ein Magnet für wachstumsstarke Unternehmen und die Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts entstehen: der Industriepark Oberelbe.“ 140 Hektar Wiesen und Ackerland, Böden mit hoher bis sehr hoher Bodenfruchtbarkeit, sollen einem Industrie- und Gewerbegebiet weichen. In den Planungen weitgehend unberücksichtigt bleiben bislang die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, Zerstörung der Biodiversität, die Beeinträchtigung benachbarter FFH-Gebiete und FFH-Arten, das Gartendenkmal Barockgarten Großsedlitz. Die Größe der verfügbaren Flächen und die Anbindung an „leistungsfähige Verkehrswege“, d. h. die Autobahn, sind wichtige Argumente der Befürworter.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in großer Sorge um den Barockgarten Großsedlitz und die umliegende Kulturlandschaft nimmt der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. mit diesem offenen Brief in Ortskenntnis und Sachkunde zur aufgeworfenen Problematik eines Industrieparks Oberelbe Stellung.

Dem Barockgarten Großsedlitz kommt hinsichtlich seiner Gestaltung als spätbarocke Gartenanlage, seines hervorragenden Erhaltungszustands, der reichen Ausstattung mit Orangerien, Skulpturen, Pflanzenelementen und Wasserkünsten, nicht minder seiner attraktiven landschaftlichen Einbettung in die Kulturlandschaft eine hohe historische,

künstlerische und kulturtouristische Bedeutung von internationalem Rang zu.

Die Entstehung der historischen Gartenanlage von Großsedlitz ist engstens mit der mitteleuropäischen Idee der Orangerie als dem inszenierten Garten entweder des Paradieses oder des seit der römischen Antike verheißenen Goldenen Zeitalters verbunden. Ziel war ein Orangeriegarten von exquisit höfischem Charakter, dessen harmonische Gestaltung und kostbarer Pflanzenbestand als Abbild göttlicher Inspiration zur Bereicherung und Aufwertung des menschlichen Lebensraums und der irdischen Landschaft bestimmt waren.



Die besondere Bedeutung der Orangeriekultur in ihrer Ausprägung durch gärtnerische und bauliche Elemente zeichnete sich in Großsedlitz schon mit dem ersten Projekt von 1720/21 ab, als das damals errichtete Orangerie-Haus eine Dimension erlangte, die selbst das Wohnschloss in den Schatten stellte. Letztlich bestimmend wurde für Großsedlitz allerdings die Vereinigung der Orangerie als einer sommerlichen Gartenanlage mit einer mehrstufigen Terrassenanlage, die sich dort



auf einmalige Weise mit dem Blick von der herrschaftlichen Anhöhe in die naturgegebene Talmulde und auf die dort kunstvoll präsentierten Parterres verband. In Großsedlitz wurden Orangerieparterre und Gartenterrasse, die rahmenden Orangeriebauten und Aussichtspunkte auf einzigartige Weise zu einer Einheit aus Orangeriekultur und landschaftlichen Blickbezügen überhöht. Im Ergebnis der Inszenierung sollte und konnte sich hier menschliche Gärtnerkunst als Vollendung der Natur erweisen.

Diese Zielstellungen bildeten denn auch den bestimmenden Gestaltungsansatz für August den Starken, der die Anlage ob ihrer außerordentlichen Potenziale erwarb und 1723/27 zum Musterbeispiel eines Orangerie-Terrassengartens erweitern ließ, dies auch durch den repräsentativen Ausbau der Unteren Orangerie, die nun auf mustergültige Weise die Modellierung der Landschaft durch Kunst und Natur mit dem Erlebnis des erhabenen Ausblicks vereinigte. Eine Verbauung der unmittelbaren Nachbarschaft oder Eingriffe in den Umgebungsschutz des Gartens durch architektonische Anlagen welcher Art auch immer, würde eben diese einmalige landschaftliche Einbindung der Großsedlitzer Anlage unwiederbringlich zerstören.

Dem Großsedlitzer Garten kommt unter den mitteleuropäischen Orangerieanlagen die besondere Auszeichnung hoher Authentizität und Integrität zu. Der heutige Erhaltungszustand zählt infolge einer Kette glücklicher historischer Ereignisse zu den besonderen Geschenken europäischer Kulturgeschichte. Sowohl die Tatsache, dass die barocken Konzeptionen in beispielhaften Teilen ausgeführt wurden, als auch der Umstand, dass diese trotz mancher Katastrophen und Veränderungen durch Verantwortungsbewusstsein und kontinuierliche Pflege wesentlich erhalten werden konnten, machen die Großsedlitzer Anlage zu einem einmaligen Dokument der europäischen Orangeriekultur. Ihre Authentizität und Integrität würden durch Eingriffe in den überkommenen Umgriff des Gartens bereits unverantwortliche Schäden nehmen.

Als Orangerie und Terrassengarten bildet der Großsedlitzer Garten auch ein einmaliges Gesamtkunstwerk, das nur als Teil der Kulturlandschaft erlebbar ist. Kultur ist im Grunde die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur. Insofern bildet die Großsedlitzer Anlage in ihrer Gesamtheit aus Garten, Orangerie und Landschaft ein geradezu musterhaftes Abbild für ein von Menschenhand gestaltetes Reservat vervollkommener Natur als Spiegel der Kultur.

Blick vom Barockgarten Großsedlitz auf die Sächsische Schweiz, Christian Gottlob Hammer, Gouache, bez. und dat. 1821, 33,5 x 51,5 cm, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH.

Als ein weiteres besonderes Alleinstellungsmerkmal des Barockgartens Großsedlitz unter den formalen Gärten des 18. Jahrhunderts ist das gestalterische und funktionelle Zusammenspiel einer außergewöhnlichen Orangeriekultur im Inneren des Gartens mit den eindrucksvollen Blickbeziehungen in die nähere und weitere Umgebung zu werten. Keine weitere Gartenanlage in Deutschland zeigt sich in eine derart einzigartige und bis heute kaum beeinträchtigte Landschaft integriert, die nicht nur über mehrere Blickachsen, sondern von höheren Standorten im Garten, auch zwischen den Baumkronen als Panorama visuell hineinwirkt. Sieht man von den mehrgeschossigen Wohnbauten auf dem Sonnenstein ab, dann hat sich hier noch weitgehend intakte Kulturlandschaft erhalten, die bis zum Horizont, vor allem nach Süden und Osten, doch auch in die anderen Himmelsrichtungen durch ihre individuelle topografische Vielgestaltigkeit und eine seit Jahrhunderten agrarisch bestimmte Nutzung charakterisiert ist. Bis heute weist die ausgedehnte Hochfläche oberhalb des Steilhanges zur Elbe den einstigen Charakter ländlicher Abgeschlossenheit auf, geprägt von Feldern, Wiesen und dörflichen Strukturen ungeachtet der unmittelbaren Tangierung durch den Ballungsraum Dresden – Heidenau mit Dohna – Pirna.

Der Barockgarten Großsedlitz steht schließlich auch für eine mustergültige Gartendenkmalpflege, zu deren verbürgten Bestandteilen die Orangeriekultur, der sehr hohe Pflegestandard und die ungestörten Blickbeziehungen in das nahezu authentische landschaftliche Umfeld gehören. Orangeriekultur und Landeskultur sind hier seit der Entstehungszeit des Gartens in besonderer Weise und vor allem untrennbar miteinander verwoben!

Die geplante Bebauung in Form eines ausgedehnten Gewerbegebietes in direkter Nachbarschaft zu diesem gartenkünstlerischen Kleinod würde die über Jahrzehnte zielstrebig und unter Einsatz erheblicher Summen an Steuergeldern unternommenen Anstrengungen zur Annäherung an das ursprüngliche Erscheinungsbild im Sinne historischer Authentizität gravierend und nachhaltig beeinträchtigen, ja geradezu konterkarieren.

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.
Der Vorstand

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus



NACHLESE

8. Sächsische Zitrustage | Barockgarten Großsedlitz | 28. & 29. Mai 2022

Nach zwei Jahren erzwungener Pause war die Organisation und Durchführung der Zitrustage für die Veranstalter, die Mitarbeiter der Schlösserverwaltung im Barockgarten Großsedlitz und den Förderverein Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e. V., sowie alle Mitwirkenden fast ein Neustart, verbunden mit einigem Wagnis. Denn erstmals fanden die Sächsischen Zitrustage in beiden Orangerien des Barockgartens statt. Das Einbeziehen beider Häuser bedeutet für die Veranstalter zusätzliche Vorbereitungs- und Ausstattungsarbeiten und für die Besucher weitere Wege, letztlich aber ein Erfassen der ganzen Anlage, was, wie sich zeigen sollte, viel Anklang fand.

Auf Flyer und Plakat warb bereits eines der beiden Glanzstücke der diesjährigen Zitrustage für die Veranstaltung, ein original Meißener Pflanzgefäß aus Porzellan.

Unter anderem solche Fischbassins hatte August der Starke in seiner Porzellan-Begeisterung aus China importieren lassen, sie erhielten ein Loch im Boden und wurden fortan als Übertöpfe für die kostbaren Orangeriepflanzen genutzt. Die gezeigten Gefäße jedoch sind in der Porzellan-Manufaktur Meissen als frei gedrehte Orangeriekübel analog zu den chinesischen Vorbildern in der Sammlung Augusts des Starken zwischen 1924 und 1934 gefertigt worden. Als

Kooperationspartner hatte das Museum Meissen zwei davon aus seiner Sammlung zur Verfügung gestellt und thematische Ausstellungstexte beigesteuert.

Pflanzgefäße gehören zu den notwendigsten Requisiten einer Orangeriesammlung und sind in ihrer Gestaltung schon immer von höch-

ster Kostbarkeit und Wertschätzung geprägt. Mit diesen verknüpft sind die Themen der richtigen Erdmischung und des Einpflanzens, die in diesem Jahr besonders im Fokus der Präsentation standen. Die Untere Orangerie war stimmungsvoller Schauplatz der Sammlung historischer Zitrusarten, auch die Bereitung der richtigen Erde und das Umkübeln wurden thematisiert. Die Orangeriegärtner waren mit ihrem Beratungstisch in unmittelbarer Nähe kompetente Ansprechpartner und immer umlagert. Zudem hatten hier die Händler für Pflanzgefäße und Gartengerätschaften ihren Platz. Leider hatte der Pflanzhändler kurzfristig absagen müssen – ein großer Verlust. In der Oberen Orangerie fanden sich wie bewährt die Händler mit anderen Produkten aus dem Spektrum Zitrus und Orangeriekultur – neben ausgesuchter Literatur zum Thema auch Kulinarisches, Italienische Keramik, festliche Hüte, Stilleben- und Porzellanmalerei. Dass die Pomeranzenbäume in den blau-weiß schräggestreiften Kübeln, die eigentlich den Zwinger zieren, in diesem Jahr wegen dortiger Bauarbeiten das obere Orangerieparterre in Großsedlitz schmücken konnten, passte hervorragend zu unserem Thema und zeigte den großen Effekt solch besonderer Pflanzgefäße.

ster Kostbarkeit und Wertschätzung geprägt. Mit diesen verknüpft sind die Themen der richtigen Erdmischung und des Einpflanzens, die in diesem Jahr besonders im Fokus der Präsentation standen. Die Untere Orangerie war stimmungsvoller Schauplatz der Sammlung historischer Zitrusarten, auch die Bereitung der richtigen Erde und das Umkübeln wurden thematisiert. Die Orangeriegärtner waren mit ihrem Beratungstisch in unmittelbarer Nähe kompetente Ansprechpartner und immer umlagert. Zudem hatten hier die Händler für Pflanzgefäße und Gartengerätschaften ihren Platz. Leider hatte der Pflanzhändler kurzfristig absagen müssen – ein großer Verlust. In der Oberen Orangerie fanden sich wie bewährt die Händler mit anderen Produkten aus dem Spektrum Zitrus und Orangeriekultur – neben ausgesuchter Literatur zum Thema auch Kulinarisches, Italienische Keramik, festliche Hüte, Stilleben- und Porzellanmalerei. Dass die Pomeranzenbäume in den blau-weiß schräggestreiften Kübeln, die eigentlich den Zwinger zieren, in diesem Jahr wegen dortiger Bauarbeiten das obere Orangerieparterre in Großsedlitz schmücken konnten, passte hervorragend zu unserem Thema und zeigte den großen Effekt solch besonderer Pflanzgefäße.



Vorträge zu den Themen „Vom Umpflanzen der Orangerie“ (Wolfgang Friebel, Pillnitz), „Pflanzgefäße für Orangeriepflanzen des Barock“ (Simone Balsam, Dresden) rundeten das Programm ab. Darüber hinaus übernahm in diesem Jahr das Team von Gartenkultur Neuzelle mit Ralf und Ulrike Mainz einen großen Part. Neben dem Vortrag über Kloster Neuzelle, seiner Garten- und Orangeriekultur, gab es einen kulinarischen Vortrag mit vielen Tipps und Kostproben von Zitrus-Zubereitungen, eine köstliche Besonderheit, die man nicht versäumt haben sollte.

Text und Fotos: *Simone Balsam*





konkret ... Zitruskultur konkret ... Zitruskultur

Hinweise für die Praxis im Umgang mit der Luftfeuchte in Orangeriebauten

Ein Beitrag von Claus Thurm

In Ergänzung des Kurzbeitrags „Das Kalthaus“ von Helmut-Eberhard Paulus in den Zitrusblättern 22/2021 S. 8 und meines Beitrags „Vom richtigen Lüften in den Orangerien“ in den Zitrusblättern 24/2022 halte ich es für hilfreich, hier auf den Zusammenhang von Luftgewicht und Wasserdampf, umgangssprachlich auch Luftfeuchte genannt, hinzuweisen. Dieser Zusammenhang spielt eine erhebliche Rolle für die Praxis und bedarf daher der Berücksichtigung, um Nachteile und bauliche Schäden an den Gebäuden zu vermeiden. Im Ergebnis lässt sich daraus eine Maxime zur Regulierung der Raumfeuchte in den Orangerien ableiten, die man in folgenden Punkten zusammenfassen kann:

1. Die relativ feuchtere Luft wandert im Raum immer nach oben.
2. Feuchtigkeitsmessungen müssen nicht nur in Höhe der Pflanzen, sondern immer auch in Deckenhöhe vorgenommen werden, um den Raum insgesamt zu regulieren.
3. Die durch das Gießen der Pflanzen dem Raum zusätzlich zugeführte Feuchtigkeit muss zeitnah wieder abgeleitet werden. Die Ableitung erfolgt bevorzugt nach oben.
4. Um den erforderlichen Luftaustausch zu gewährleisten, sind Lüftungsöffnungen im Deckenbereich unerlässlich. Sie ergänzen die Lüftungsvorrichtungen über die Seitenfenster.
5. Um im Raum ein optimales Verhältnis von Temperatur und Luftfeuchte zu erzielen, sind die Temperaturen so niedrig zu halten wie es für die Pflanzen verträglich ist.

Begründung:

Im Prinzip wurden die Probleme bereits in meinem Beitrag „Funktionsweise von Heizsystemen in Orangerien“, in Orangeriekultur Band 15, S. 120–139 aufgezeigt.

Den Ausgangspunkt dieser Betrachtung bilden die zentralen Begriffe „Luftgewicht und Wasserdampf“.

Das **Luftgewicht** – mit der Einheit kg/m^3 – ist, da es sich um ein Gas handelt, immer im Zusammenhang mit der **Temperatur** zu sehen. Den Luftdruck können wir in unseren gemäßigten Zonen vernachlässigen. Die Temperatur müssen wir aber sehr wohl berücksichtigen und vor allem auch die Luftfeuchtigkeit, also den in der Luft enthaltenen **Wasserdampf**.

Die Luftzustände der jeweiligen Situation können leicht aus dem sogenannten Mollier-Diagramm (mein Beitrag, S. 125) abgelesen werden. Auch die Möglichkeiten und Folgen einer Veränderung lassen sich damit nachverfolgen.

Luft ist ein Gas, das andere Gase aufnehmen kann. Wenn Wasser verdunstet, wird es zu Wasserdampf, zu einem Gas, das von der Luft aufgenommen wird. Luft kann Wasserdampf bis zur vollen Sättigung aufnehmen. Dieser Sättigungspunkt, dargestellt als Gewicht des Wassers und Gewicht der trockenen Luft mit der Einheit g/kg (aufgetragen auf der Diagramm-Abszisse/der waagerechten Achse des Mollier-Diagramms) sowie der Temperatur (aufgetragen auf der Ordinate/der senkrechten Achse) verändert sich je nach diesen beiden Werten auf der von links unten nach

rechts oben verlaufenden Kurve mit dem Wert $\varphi = 1,0$, was 100% bedeutet. Diese 100% bedeuten volle Sättigung.

Beim Verdunsten von Wasser verändert sich der Zustand vom flüssigen zum dampfförmigen Zustand. Damit ändert sich das Volumen. Der Faktor liegt bei ca. 1700. Das heißt: verdunstet 1 Liter Wasser, so entstehen 1700 Liter = $1,7 \text{ m}^3$ Wasserdampf.¹

Die Wasserdampfgröße in der Luft des jeweiligen Orangerie-Raums hängt von zwei Faktoren ab. Einmal von der witterungsbedingten Luftfeuchtigkeit, die von außen ins Orangeriehaus eingetragen wird. Zum Zweiten vom Wasserdampf, der von der Pflege der Pflanzen, also dem Gießen, herrührt.

Das Wasser, das den Pflanzen zugegeben wird, wird zu 95% wieder verdunstet, d. h. als Wasserdampf in den Raum abgegeben. Dies ist ein kontinuierlicher Prozess, der dauernd vor sich geht. Dieses Phänomen wird im „Spektrum der Wissenschaft“² ausführlich beschrieben. Im Moment des Gießens ist die Feuchtigkeitsabgabe natürlich am stärksten, aber damit nicht beendet.

Die Wasserdampfaufnahme verändert auch das Gewicht der Luft. Das ist das anscheinend Ungewöhnliche, denn sie wird leichter und nicht schwerer. Woher rührt das? Die Luft besteht im Wesentlichen aus Einzelgasen, dem Stickstoff (N_2) und dem Sauerstoff (O_2). Wasser hingegen (H_2O) ist ein Gemisch aus Wasserstoff und Sauerstoff und benötigt im gasförmigen Molekulargefüge mehr Platz. Dies ist der Grund der spezifischen Gewichtsabnahme mit der Einheit kg/m^3 . Nachvollziehbar ist dies auch im Mollier-Diagramm, wenn man die Linien des spezifischen Gewichtes betrachtet (die von links nach rechts abwärts verlaufenden Linien, die infolge der Vergrößerung abgeprallt sichtbar sind).

Um den tatsächlichen Umgang mit den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten zu hinterfragen, ergänzte ich meine Überlegungen für die Praxis durch eine Befragung in den zwei zufällig ausgewählten Orangerien in Rheinsberg und Glienicke.

In beiden Anlagen sind Feuchtigkeitsmesser vorhanden, in Glienicke elektronisch mit der Heizung verbunden. Die Frage nach dem Zeitpunkt der Fälligkeit der Lüftung wurde in den Antworten nur von der Temperatur abhängig gemacht, nicht jedoch von der Überschreitung gewisser Feuchtigkeitsgrenzwerte. Glienicke legte sich mit der Richttemperatur von 10 Grad Celsius darauf fest, den Wasserdampfgehalt der Luft an die Untergrenze des Möglichen zu drücken.

Das Problem der Luftfeuchte-Regulierung scheint in der Praxis der Orangerie-Betriebe noch nicht genügend berücksichtigt zu werden. Diese Lücke sollte aber geschlossen werden, um langfristige Nachteile und bauliche Schäden an den meist wertvollen historischen Gebäuden zu vermeiden.

Anmerkungen

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/Verdampfungsenthalpie>

2 <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/verdunstung/69268>

Anmerkung [d. Red.]: Der Beitrag wurde unter Beibehaltung des Kontextes und Sinnzusammenhangs seitens der Redaktion überarbeitet.



Die Lorbeer-Bäume im Nymphenburger Innenparterre Eine Analyse der gartenkünstlerischen Entwicklung im 20. Jahrhundert

Vielfalt an Pflanzengattungen und Erziehungsformen um 1910

Zitrus-Hochstämme mit kugelförmigen Kronen bildeten im Idealfall den repräsentativen vegetabilischen Schmuck des als „Innenparterre“ oder „Großes Parterre“ bezeichneten Areals, das sich westlich von Schloss Nymphenburg bis zum östlichen Ende des Mittelkanals erstreckt. Die wenigen aus dem 18. und 19. Jahrhundert überkommenen Zitrus erfüllten diese Aufgabe aufgrund ihres Erhaltungszustandes jedoch immer unzureichender.¹ Sie wurden deshalb nach und nach durch Lorbeer-Pflanzen ersetzt. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg kam es zur Aufstellung sogenannter „Lorbeer-Pyramiden“ am westlichen Ende des Parterres, die allerdings keine pyramidale Wuchsform aufwiesen, sondern mehr oder weniger in Form von Säulen oder Kegelstümpfen geschnitten wurden. (Abb. 1)



1 Hofgarten Nymphenburg, „Lorbeer-Pyramide“ an der südwestlichen Ecke des Innenparterres unweit der südlichen Schwanenbrücke; Ansichtskarte (Ausschnitt), gestempelt 1915; Privatbesitz.

An der Südost-Ecke des Parterres, das heißt in unmittelbarer Schlossnähe, wurde dagegen merkwürdigerweise eine Kübelpflanze mit opulenter und nahezu formvollendeter Kugelkrone, aber einem nur sehr kurzen Stamm präsentiert. (Abb. 2)

Dieser verbliebenen alten Zitrus-Hochstämme fanden zu dieser Zeit eine konzentrierte Aufreihung parallel zur Einfriedung der abgesenkten Zieranlagen, die dem nördlichen



2 Hofgarten Nymphenburg, Kübelpflanze mit opulenter Kugelkrone und kurzem Stamm an der südöstlichen Ecke des Innenparterres; Ansichtskarte (Ausschnitt), undatiert, um 1910; Privatbesitz.



3 Hofgarten Nymphenburg, Kübelpflanzen mit unterschiedlichen Erziehungsformen in Schlossnähe, darunter (rechts hinten) ein alter Zitrus-Hochstamm; Ansichtskarte (Ausschnitt), gestempelt 1911; Privatbesitz.

bzw. südlichen Pavillon des Hauptschlusses vorgelagert waren. (Abb. 3) Dadurch wurden diesen geschichtlich wie botanisch wertvollen Pflanzen sicherlich weit bessere Kulturbedingungen geboten als auf ihren ehemaligen exponierten Standorten im Parterre.

Zum damaligen Kübelpflanzenbestand gehörten außerdem mehrere sehr stattliche Lorbeer-Hochstämme. Eine um 1900 zu datierende Fotografie gibt eines dieser eindrucksvollen Exemplare auf einem typischen Nymphenburger Transportwagen vor dem historischen Orangeriegebäude wieder. (Abb. 4) Das Fotodokument erlaubt wegen



4 Hofgarten Nymphenburg, Lorbeer-Hochstamm auf einem Transportwagen bei der Abfahrt vor dem Orangeriegebäude; Fotografie, um 1900; Bayerische Schlösserverwaltung, Fotosammlung der Gärtenabteilung.

der darauf abgebildeten Gartenarbeiter auch Rückschlüsse auf die Maße der Kübelpflanze.² Demnach wies der Lorbeer-Baum einschließlich Kübel eine Gesamthöhe von rund 4,25 m auf, wobei auf die Krone fast 2,5 und auf den Stamm ein Meter entfielen. Der Durchmesser der ellipsoiden Krone betrug mehr als zwei Meter. Der Holzkübel, der allem Anschein nach keinen Farbanstrich aufwies, hatte eine Höhe von 80 cm bei einem oberen Durchmesser



von etwa 95 cm. Im Übrigen scheint die Pflanze unmittelbar nach ihrem mehr als sechsmonatigen Aufenthalt im Winterquartier einen erstaunlich guten Gesundheitszustand aufgewiesen zu haben.

Die Situation in den 1920er Jahren

Die während der Endphase der Monarchie im Nymphenburger Innenparterre praktizierte Mischung von Kübelpflanzen mit unterschiedlichen Erziehungsformen führte zu einer gestalterisch wohl wenig überzeugenden Lösung. Nach der Überführung des Hofgartens Nymphenburg in die Obhut des Freistaates Bayern kam es zu einer deutlichen Verbesserung, an der der von 1906 bis 1918 als Hofgärtendirektor und danach als Staatsgärtendirektor wirkende Heinrich Schall (1871–1942) erheblichen Anteil gehabt haben dürfte.³

Der Hofgarten Nymphenburg verfügte zu dieser Zeit über einen erstaunlich umfangreichen Bestand an Lorbeer-Kübelpflanzen. Das auf den 7. August 1922 datierte „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg“ enthielt insgesamt 73 „Laurus nobilis (Echte Lorbeer)“ in unterschiedlichen Erziehungsformen: 19 „Pyramiden“ (2,7 bis 5,5 m hoch), 22 „Kugelbäume“ (2 bis 3,8 m hoch), 2 „Säulen“ (3,5 m hoch) sowie 30 „Büsche“ (0,5 bis 1,5 m hoch).⁴ Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die meisten dieser Pflanzen für Dekorationen verwendet wurden, die bis 1918 für das Haus Wittelsbach, danach für staatliche Behörden und – um Einnahmen zu erzielen – auch für Dritte zu erbringen waren. Das Pflanzeninventar vom Januar 1931 unterteilte die bereits 1922 aufgeführten 73 Lorbeer tatsächlich einerseits in „Dauernd benötigte Pflanzen“, das heißt die für den Garten erforderlichen 12 Exemplare – und zwar vier „Laurus nobilis (Pyramiden)“ mit einer Höhe von 4 m und acht „L. nobilis (Kugeln)“ mit einer Höhe von 3 bis 4 m – sowie andererseits Pflanzen, die „Zu Dekorationen benötigt“ wurden: „11 Laurus nobilis (Pyramiden)“ mit einer Höhe von 2 bis 3,5 m, „32 L. nobilis (Kugel)“ 1,5 – 5 m, „4 L. nobilis (Säulen)“ 4 m und „14 L. nobilis (Büsche)“ 1 – 3 m hoch.⁵

Eine kurz vor 1923 entstandene Fotografie, die den Blick über das Innenparterre vom obersten Stockwerk des Schlosses darbietet, belegt eine ästhetisch ansprechende Präsentation der Kübelpflanzen: An der westlichen Schmalseite des Parterres waren vis-à-vis vom Kopfbecken des Mittelkanals vier annähernd gleichförmige Lorbeer-Säulen aufgereiht und an den Längsseiten standen im Bereich der Einmündungen des zur Mittelfontäne führenden Weges jeweils zwei Lorbeer-Hochstämme. (Abb. 5) Sie bildeten aufgrund ihrer mächtigen Kronen mit dem dunkelgrünen Laub einen reizvollen Kontrast zu den kolossalen Ziervasen aus weißem Sterzinger Marmor. Überhaupt



6 Hofgarten Nymphenburg, Lorbeer-Hochstämme an der nördlichen Längsseite des Innenparterres; Ansichtskarte, gestempelt 1926; Privatbesitz.

ergaben die Lorbeer-Hochstämme im Zusammenspiel mit der gesamten skulpturalen Ausstattung des Parterres reizvolle Akzente in der dritten Dimension, zumal auch an der parallel zum Schloss verlaufenden Schmalseite vier Lorbeer-Hochstämme mit kugelförmigen Kronen aufgestellt wurden. (Abb. 6)

Ergänzung durch „Lorbeer-Kugelbäume“ aus Ansbach 1931

Max Josef Diermayer (1884–1959), der von 1923 bis 1937 den Hofgarten Nymphenburg leitete, schrieb am 12. Januar 1931 an Gärtendirektor Heinrich Schall: „Zur Ergänzung des Bestandes der Lorbeerbäume für das Parterre und zur Erzielung einer Gleichmässigkeit (z. Z. setzt sich der Bestand aus Kugeln und Pyramiden gemischt zusammen) wäre ein Bedarf für die unter 3 u. 5 aufgeführten Kugelbäume [...] vorhanden“.⁶ Diermayer bezog sich auf einen Rundbrief der „Verwaltung des ehem. Kronguts“ vom 7. Januar 1931 an alle staatlichen Gartenverwaltungen Bayerns, in dem Schall mitgeteilt hatte: „Bei der Schloss- und Gartenverwaltung Ansbach können folgende Lorbeerbäume abgegeben werden:

I. Kugelbäume:

Zahl	Gesamthöhe m	Kronenhöhe m	Stammhöhe m	Kübelhöhe m
2	5.10	2.70	1.80	0.60
13	3.20	1.60	1.–	0.65
3 [*]	3.40	1.55	1.20	0.65
2	3.15	1.30	1.20	0.65
3 [*]	3.95	2.05	1.30	0.60

[...] Es ist zu berichten, ob und in welchem Umfange diese Pflanzen benötigt werden“. Diermayer hatte die aus seiner Sicht für Nymphenburg in Frage kommenden Kugelbäume [*] in der Tabelle mit Rotstift markiert.

Der Hofgarten Ansbach verfügte seit langem über einen beachtlichen Bestand an Kübelpflanzen, die sommers vor allem vor dem Orangeriegebäude aus dem 18. Jahrhundert öffentlich präsentiert wurden. (Abb. 7) Die Gründe, die dazu führten, dass 1931 insgesamt 23 „Lorbeer-Kugelbäume“ abgegeben werden sollten, gehen aus den ausgewerteten Akten nicht hervor. Am 30. Juli 1931 informierte die Schloss- und Gartenverwaltung Ansbach jedenfalls die Nymphenburger Verwaltung: „Die von Ihnen gewünschten 6 Kugellorbeer gehen heute in einem Waggon nach Station München-Laim ab. [...] Nach Rücksprache mit der hiesigen Bahnverwaltung dürfte dies [das Eintreffen des Waggons] schon morgen früh sein“. Am 5. August



5 Hofgarten Nymphenburg, Lorbeer-Hochstämme an beiden Längsseiten des Innenparterres sowie vier „Lorbeer-Pyramiden“ an der westlichen Schmalseite; Ansichtskarte (Ausschnitt), undatiert, vor 1923; Privatbesitz.



7 Hofgarten Ansbach, Kübelpflanzen in traditioneller Aufstellung vor dem Orangeriegebäude; Ansichtskarte, datiert und gestempelt 1912; Privatbesitz.

1931 bestätigte Diermayer den Erhalt der Lieferung: „Der Empfang der überwiesenen 6 Lorbeerkugelbäume (3 Stück mit 3,40 m Gesamthöhe, 1,55 m Kronenhöhe, 3 Stück mit 3,95 m Gesamthöhe, 2,05 m Kronenhöhe) wird hiermit bestätigt. [...] Während die ersteren 3 Stück sehr schön sind, weisen die letzteren 3 Stück mangelhafte und beschädigte Kronen auf. Der geschätzte wirkliche Wert von 400 RM für das Paar dürfte viel zu hoch sein; selbst der Wert von 100 RM für das Paar ist für die letzteren 3 Stück nicht mehr anzusetzen. Hinzu kommt noch, dass die Kübel für alle 6 Bäume sehr schadhafte sind und erneuert werden müssen, was einen Kostenaufwand von 200 RM gleichkommt“. Darauf antwortete die Ansbacher Verwaltung mit Schreiben vom 26. Oktober 1931 sicherlich nach Rücksprache mit Heinrich Schall: „Für die von uns gelieferten 3 Paar Lorbeerkronen wurde ein Tauschwert von 100 RM pro Paar zu Grunde gelegt“. Als „Tauschware“ erhielt der Hofgarten Ansbach im Gegenzug verschiedene Bäume und Sträucher aus der verwaltungseigenen

Baumschule des Hofgartens Nymphenburg sowie Topfpflanzen aus der dortigen Gärtnerei.

Durch die sechs Ansbacher Lorbeer-Bäume war es fortan möglich, auch am westlichen Ende des Nymphenburger Innenparterres anstelle der „Lorbeer-Pyramiden“ Lorbeer-Hochstämme mit Kugelkronen aufzustellen, wie es zuweilen bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts praktiziert wurde. Dies traf insbesondere auch auf die westlichen Endpunkte der mit kleinen Formgehölzen besetzten Rasenstreifen zu, die den breiten mittellaxialen Weg beiderseits flankierten. (Abb. 8)

Die Nymphenburger Kübelpflanzen im Dritten Reich

Während der NS-Diktatur kam es zu mehreren einschneidenden Ereignissen, die sich negativ auf die Nymphenburger Lorbeer-Bestände

auswirkten. So musste der von 1753 bis 1755 erbaute Orangerieflügel des Schlosses, in dem stets auch die großen Lorbeer-Pflanzen überwintert wurden, 1937 für das „Deutsche Jagdmuseum“ bereitgestellt werden, ein Museumsprojekt, das der Hitler-Duzfreund und Vorsitzende der NSDAP-Fraktion im Münchener Stadtrat Christian Weber (1883–1945) rücksichtslos verfolgte.⁷ Die Kübelpflanzen mussten deshalb zwangsläufig in den anderen Nymphenburger Gewächshäusern, vor allem in dem von Friedrich Ludwig von Sckell zu Beginn des 19. Jahrhunderts errichteten Palmenhaus sowie im Eisernen Haus untergebracht werden, die bis dahin vorrangig der Überwinterung der Palmen und Neuholländer dienten. Ungeachtet dessen äußerte Max Josef Diermayer, der im Mai 1937 Schalls Nachfolge als Staatsgärtendirektor angetreten hatte, im November 1940: „Der Zustand der Kübelpflanzen (Lorbeeren, Palmen und Neuholländer) ist gut“.⁸ Dagegen berichtete der damalige Leiter der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg Andreas Reiter (1883–1962) am 13. Februar 1945 im Rückblick auf die frühen 1940er Jahre: „Die Bestände des inventarisierten Pflanzenmaterials haben in den vergangenen kalten Wintern inf. Mangels an genügend Brennmaterial ziemlich stark gelitten. Insbesondere sind die Eugenien stark heruntergekommen“.⁹

Letztlich führten die anglo-amerikanischen Luftangriffe während des Zweiten Weltkriegs zu gravierenden Verlusten. 1943 notierte Andreas Reiter handschriftlich auf dem Deckblatt des 1922 erstellten Pflanzeninventars: „Ungültig [...] durch Kriegsschäden vernichtet. Bei 16 – kalt durch Bombentreffer sämtliche Scheiben am 23.12.1943 zersplittert u. der größte Teil der Pflanzen erfroren“.¹⁰ Im „Jahresbericht der Schloß- und Gartenverwaltung Nymphenburg für das Haushaltsjahr 1948“ präzierte er: „Es waren im Bereiche der Verwaltung [Nymphenburg] rd. 284 Bombeneinschläge zu verzeichnen; davon allein 146 im Park und in der Gärtnerei. [...] Durch Bombeneinschläge in die Gewächshäuser und die dadurch bedingten Frosteinwirkungen wurden die gesamten Bestände der inventarisierten Pflanzen vernichtet. Die Lorbeerbäume, welche ebenfalls darunter schwer litten und heute noch nicht im wüchsigen Zustande sind und die großen Palmen konnten gerettet werden“.¹¹ Ein wohl Ende der 1940er



8 Hofgarten Nymphenburg, Lorbeer-Hochstamm mit Kugelkrone neben der Ziervase am nordwestlichen Ende des mittellaxialen Weges; undatiert, vor 1923; Privatbesitz.



Jahre aufgenommenes Foto zeigt offenbar solche geschädigten Lorbeer-Hochstämme mit inzwischen regenerierten Kronen an einem geschützten Standort zwischen dem zweiten Sckell'schen Pflanzenhaus von 1816 und dem 1886 errichteten „Blumensalon“. (Abb. 9)



9 Hofgarten Nymphenburg, im Zweiten Weltkrieg geschädigte Lorbeer-Hochstämme mit regenerierten Kugelkronen am „Blumensalon“ (rechts); Fotografie, um 1948; Privatbesitz.

Das Ende der Lorbeer-Präsentation in Nymphenburg um 1955

Einerseits setzten schon bald Bestrebungen ein, die Verluste an Kübelpflanzen auszugleichen, wobei offenbar die für zahlreiche staatliche Veranstaltungen zu erbringenden Dekorationen den Ausschlag gaben. So erfolgte im Juni 1950 der „Ankauf von 4 Paar Lorbeersäulen, 3 Paar Lorbeerkugeln einschl. Fracht und Anfertigung von Kübeln“, wofür „außerordentliche Betriebsmittel“ in Höhe von 2016 DM bereitgestellt wurden.¹²

Andererseits zeichnete sich bereits 1949 eine Abkehr von der Lorbeer-Präsentation in Nymphenburg ab. Rudolf Esterer (1879–1965), der erste Nachkriegspräsident der Bayerischen Schlösserverwaltung, formulierte am 14. Juli 1949: „Die im inneren Parterre des Hofgartens Nymphenburg aufgestellten Lorbeer- und Kronenbäume sind zur Ausstattung dieser Gartenanlage nicht unbedingt notwendig. Dagegen ist die Aufstellung von je 6 Bäumen um die vier Brunnenmulden des Hofgartens München unerlässlich. Da der gesamte Bestand an Lorbeerbäumen der Verwaltung der Residenzgärten beim Brand der Residenz vernichtet wurde, sind die für diesen Zweck erforderlichen 24 Lorbeer- und Kronenbäume [d. h. Lorbeer-Kronenbäume] von der Schloß- und Gartenverwaltung Nymphenburg so lange zu stellen, bis für die Verwaltung der Residenzgärten ein hinreichender Baumbestand beschafft werden kann“.¹³ Die Verwaltung der Residenzgärten meldete daraufhin umgehend „die Aufstellung von 24 Lorbeerbäumen der Schloß- und Gartenverwaltung Nymphenburg im Hofgarten [München]. 8 dieser Bäume wurden während des Krieges von der Verwaltung der Residenzgärten an Nymphenburg ausgeliehen. Sie wurden somit zurückgegeben“.¹⁴ (Abb. 10)

Des Weiteren beklagte Gärtendirektor Diermayer im Frühjahr 1951 „die Vernichtung und das Fehlen aller für den Hofgarten Würzburg charakteristischen Kübelpflanzen (Orangeriepflanzen)“.¹⁵ Drei Jahre später hieß es erneut: „Der Hofgarten [Würzburg] besaß bis zur Zeit vor dem Krieg eine der schönsten Orangerien Europas. Wenn auch dieser Zustand nicht wieder hergestellt werden kann, so sollten doch zur Erinnerung an diese Zeit 10 bis 20 Stück Citrus-Gewächse herangezogen und gezeitigt werden“.¹⁶



10 Hofgarten München, Lorbeer-Kugelbäume an einem der vier Brunnenbecken in der Präsentationsform der 1920er Jahre; Ansichtskarte, datiert 1926; Privatbesitz.

Wenige Tage zuvor hatte die Schloß- und Gartenverwaltung Würzburg jedoch berichtet: „Die vorgenommene Aussaat von Orangen-, Mandarinen- und Zitronenkernen hat leider zu einem Fehlschlag geführt“.¹⁷ Daraufhin verfügte der neue, seit Juli 1952 amtierende Gartendirektor Christian Bauer (1903–78): „Die Verwaltung Nymphenburg wird angewiesen, 6 Lorbeer-Kübelpflanzen für das kommende Frühjahr [1955] bereitzustellen. Die Pflanzen sind dann bei frostfreiem Wetter mit einer günstigen Transportgelegenheit an die Schloß- und Gartenverwaltung Würzburg zu senden“.¹⁸ Bereits im Februar (!) 1955 wurden diese „für die Verwaltung [Würzburg] bereitgestellten 6 Lorbeer-Kübelpflanzen“ mit einem Lastkraftwagen von Nymphenburg nach Würzburg transportiert.¹⁹

Damit schien das Ende der traditionsreichen Lorbeer-Präsentation im Nymphenburger Innenparterre endgültig eingeläutet worden zu sein, auch wenn dort Mitte der 1950er Jahre zur vegetabilischen Ausstattung noch stattliche Lorbeer-Hochstämme gehörten – allerdings mit auffallend pilzförmigen Kronen. (Abb. 11)

Rainer Herzog



11 Schlosspark Nymphenburg, Lorbeer-Hochstamm mit pilzförmiger Krone an der Nordwestecke des Innenparterres; Ansichtskarte, gestempelt 1957; Privatbesitz.

**Anmerkungen**

- 1 Siehe hierzu Herzog, Rainer: Gärtendirektor Heinrich Schall (1871–1942) und die Nymphenburger Orangenbäume. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages am 25. November 2021, in: Zitrusblätter 23/2021, S. 14–17, abzurufen unter: <https://orange-riekultur.de/media/Zitrusblaetter/ZB23-2021.pdf>.
- 2 Die im Folgenden angegebenen Maße wurden von Michael Degle, Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung, digital ermittelt.
- 3 Zu Heinrich Schall siehe Herzog, Rainer: Heinrich Schall (1871–1942) und sein Wirken für die historischen Gärten in Bayern. Das Beispiel Nymphenburg – eine archivalische Spurensuche, in: Gartenkünstler und ihr Wirken in historischen Gärten, Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 21 für das Jahr 2017, Regensburg 2018, S. 50–81. – Herzog, Rainer: Hofgärtendirektor Heinrich Schall (1871–1942). Über das vielseitige Wirken eines königlichen Gartenbeamten in der Prinzregentenzeit, in: Oberbayerisches Archiv, Historischer Verein von Oberbayern (Hrsg.), 145. Band, München 2021, S. 150–185.
- 4 Staatsarchiv München, SGSV 863 („Blumengärtnerei, einschl.

- Lorbeer= und Neuholländer=Bestände“): „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg“ vom 7.8.1922. – Die darin angegebenen Maße sind hier in Klammern aufgeführt.
- 5 Wie Anm. 4: „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg nach der Aufnahme vom Januar 1931“.
 - 6 Wie Anm. 4: Der Verwaltungsakt SGSV 863 enthält den gesamten hier zitierten Schriftverkehr bezüglich der Transferierung der sechs Lorbeer-Hochstämme von Ansbach nach Nymphenburg.
 - 7 Hierzu zuletzt Fuchsberger, Doris und Vorherr, Albrecht: Schloss Nymphenburg unterm Hakenkreuz, München 2014, S. 123ff.
 - 8 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, SchlV 1432 („Hofgarten Nymphenburg, Betrieb 1939–1950“): „Vormerkung über die Betriebsbesichtigung am 12. u. 22.11.1940“, 2) Anzuchtgärtnerei.
 - 9 Wie Anm. 8: „Jahresberichte der Schloß- und Gartenverwaltung Nymphenburg über das Haushaltsjahr 1940/1941/1942 (1.4.40 bis 31.3.43)“, Blumenzucht.
 - 10 Wie Anm. 4: „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg“ vom 7.8.1922.
 - 11 Staatsarchiv München, SGSV 521 („Jahresberichte 1932–1959“): „Jahresbericht für das Haushaltsjahr 1948 (1.4.48 bis 31.3.1949) vom 31. März 1949“, Allgemeines bzw. Blumen- und Zierpflanzenzucht.
 - 12 Wie Anm. 8: Schreiben der Schloss- und Gartenverwaltung (SGV) Nymphenburg vom 28.6.1950, Betr.: Betriebsmittel für das 1. Rechnungsvierteljahr 1950 bzw. Schreiben der SGV Nymphenburg vom 10.10.1950, Betr.: Haushalt 1950, hier: außerordentliche Mittelzuweisungen bei Tit. 217.
 - 13 Wie Anm. 8: Schreiben vom 14.7.1949 mit Rotstift-Vermerk „Sofort!“.
 - 14 Wie Anm. 8: Schreiben der Verwaltung der Residenzgärten vom 25.7.1949.
 - 15 Bayerische Schlösserverwaltung, Zentralregistrator, Rep. Reg. 213-2 = Altkat 481-1 („Hofgarten Würzburg, Betrieb 1939–1956“): Vormerkung vom 7.4.1951 über die Betriebsbesichtigung durch Gärtendirektor Diermayer.
 - 16 Wie Anm. 15: Schreiben an die Schloss- und Gartenverwaltung (SGV) Würzburg vom 30.3.1954.
 - 17 Wie Anm. 15: Schreiben der SGV Würzburg vom 23.3.1954.
 - 18 Wie Anm. 15: Schreiben an die SGV Nymphenburg vom 27.10.1954. – Es ist hier anzumerken, dass in dieser Zeit zahlreiche Lorbeer-Hochstämme mit Kugelkronen auch auf der Stadtseite des Schlosses Nymphenburg aufgestellt wurden.
 - 19 Wie Anm. 15: Schreiben der SGV Würzburg vom 9.2.1955.



Die 1904 von dem renommierten Verlag Friedrich Würthle & Sohn herausgegebene Künstler-Postkarte unterstreicht in stilisierter Form die besondere Bedeutung der Kübelpflanzen für das Erscheinungsbild des Nymphenburger Innenparterres; Postkarte, 1904 gedruckt; Privatbesitz.

Nymphenburg: Die Rückkehr der „Lorbeer-Kugelbäume“ nach fast 70 Jahren

Über die neu begründete Kultur und Präsentation unter gärtnerischen Aspekten

Rechtzeitig zum Saisonbeginn 2022 hielten 12 prachtvolle Lorbeer-Kugelbäume wieder Einzug in den Schlosspark Nymphenburg.¹ Davon wurden an den Längsseiten des sogenannten Innenparterres je vier sowie am östlichen und westlichen Ende des breiten mittelaxialen Weges jeweils zwei Exemplare aufgestellt, sodass auch an den beiden Schmalseiten insgesamt vier dieser Formgehölze in Erscheinung treten. Bereits im Herbst 2017 waren bei der Wegesanierung des Innenparterres die ehemaligen Stellflächen für diese Kübelpflanzen nach historischen Plänen aus der Plansammlung der Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung wiederhergestellt worden.² Die etwa zwei mal zwei Meter messenden Aussparungen wurden im Grundraster zunächst freigelassen, bis durch umfangreiche Recherchen genauere Erkenntnisse zu Art, Form und Qualität der ursprünglichen Kübelpflanzen vorlagen.³ Auch wurden, um dem authentischen Erscheinungsbild nahezu kommen, die Größe der Formbäume und ihre Proportionen anhand historischer Fotodokumente ermittelt. Dies

war vor allem wichtig, um eine gewisse Untersichtigkeit im Parterre trotz der Kübelpflanzen zu gewährleisten und relevante Blickbezüge nicht zu unterbrechen. Nach dem Vorliegen der aufschlussreichen Recherche-Ergebnisse und der Festlegung auf Lorbeerbäume erfolgte die Suche nach geeigneten und qualitativ hochwertigen Pflanzen, bis die Bestellung im Jahr 2021 entsprechend getätigt werden konnte.

Im Folgenden wird über die neu begründete Kultur und Präsentation von „Lorbeer-Kugelbäumen“ in Nymphenburg unter gärtnerischen Aspekten berichtet.⁴

Die Pflanzen

Im Mai 2021 trafen 14 *Laurus nobilis* in Nymphenburg ein. Sie wurden über die Firma „Botanic International“ bestellt und von der anerkannten Lorbeer-Baumschule „Lauretum“ in Jabbeke/Belgien geliefert. Es handelt sich um „Vlaamse laurier“ („Flämischer Lorbeer“), das heißt um ein sogenanntes „anerkanntes europäisches Regio-



nalerzeugnis“. Zum Zeitpunkt der Lieferung wiesen die Hochstämme mit Kugelkronen folgende Maße auf: Gesamthöhe 3 m – Kronenunterkante bei etwa 1,8 m über Geländeneiveau – Kronendurchmesser 1,2 m. Die Pflanzen befanden sich in relativ kleinen Kunststoffcontainern von lediglich 48 cm Höhe und 48 cm Durchmesser, da die Baumschule das Umtopfen in größere Kulturpöfpe noch nicht vorgenommen hatte. Dieser Umstand erwies sich für die weitere Kultivierung in Nymphenburg allerdings als vorteilhaft, da die Pflanzenballen nur eine Höhe von ca. 43 cm aufwiesen und sich so gut in die neuen Pflanzkübel einfügten. Das Umkübeln und die anschließende Pflege im Rahmen der einjährigen Akklimatisierung erfolgte in der Gärtnerei der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg, die Überwinterung 2021/22 im benachbarten „Eisernen Haus“. Der Kronenschnitt erfolgte im Winterquartier. Im April 2022 wurden 12 Pflanzen erstmals im Nymphenburger Innenparterre aufgestellt. Zwei Pflanzen werden als Reserve in der Gärtnerei bereitgehalten.



Schlosspark Nymphenburg, neue Lorbeer-Bäume an der nördlichen Längsseite des Innenparterres, Foto: Rainer Herzog, 6. Mai 2022.

Die Kübel

Die qualitativ hochwertigen Pflanzkübel wurden von der traditionsreichen, seit 1914 bestehenden Fassfabrik Wilhelm Schmid in München-Laim angefertigt. Diese Firma gilt heute als die letzte Schöfflerei in Oberbayern. Die Höhe der Kübel beträgt 60 cm, ihr oberer Außendurchmesser 70 cm und ihre Wandstärke rund 4,5 cm. Sie bestehen aus Eichenholz und haben je drei feuerverzinkte Eisenreifen. Alle Kübel wurden innen gebläut. Außen erhielten sie einen Anstrich mit farbloser OSMO-Klar-Öl-Lasur, da für die Nymphenburger Pflanzkübel bislang keine historische Farbfassung sicher nachgewiesen werden konnte. Nach den Recherchen der Gärtenabteilung, die auch die Auswertung von Bildmaterial einschloss, spricht vieles dafür, dass die Kübel im Innenparterre zumindest seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ohne Farbfassung – d. h. holzfarben – blieben. Jeder Kübel wurde nach dem Aufstellen im Parterre mit drei in die Erde eingeschlagenen eisernen Haken gesichert, um ein durch stärkere Windeinwirkungen verursachtes Umkippen der großen Lorbeer-Kugelbäume zu verhindern.

Das Substrat

In die Kübel wurde als unterste Schicht gebrochener Blähton als Drainage und darüber Vliesstoff als Durchwurzelungsschutz eingebracht. In die nur etwa 5 cm breiten Zwischenräume zwischen den Wurzelballen der gelieferten Pflanzen und den Innenwänden der neuen Kübel wurde ein Substrat gefüllt, das zu je 50% aus „Fortunat“-Humus gesiebt 0/15 aus dem Gräfelinger Kieswerk Glück und Frühstorfer Erde Typ T besteht. Diesem Erdgemisch wurde außerdem Nitrophoska permanent® als Langzeitdünger zugegeben. Um an dem extrem sonnigen Standort im Nymphenburger Parterre eine stärkere Verdunstung und

übermäßige Erhitzung des Wurzelballens im Kübel zu vermeiden, wurde der von Anfang an mit 10 cm Höhe großzügig bemessene Gießrand zwischen der Ballenoberfläche und dem oberen Kübelrand zusätzlich mit einem ca. 5 cm dicken Deckmaterial aus Lavamulch befüllt. Das Lavamaterial hat eine Körnung von ca. 2–8 mm und zeichnet sich durch eine helle braun-gräuliche Färbung aus.

Die Gesamtkosten für die Rückkehr der „Lorbeer-Kugelbäume“ in das Nymphenburger Innenparterre beliefen sich auf rund 31.000 Euro. Diese nicht unerhebliche Investition der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen war nicht nur aus gartendenkmalpflegerischer Sicht sinnvoll. Auch aus ästhetischer Sicht hat sie sich mehr als gelohnt, wie der Anblick der beeindruckenden Pflanzen sowie die damit verbundene Steigerung der Attraktivität des Parterres belegen.

Sven-Patric Klameth | Rainer Herzog

Anmerkungen

- 1 Pressemitteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen vom 14. April 2022: „Schlosspark Nymphenburg: 12 Lorbeerbäume für das Innenparterre“.
- 2 Dabei handelt es sich um folgende Planunterlagen: Hofgarten Nymphenburg, Schmuckparterre um 1890, M 1 : 1000 (Sign.: MÜ 01-05-95) und Hofgarten Nymphenburg, Projekt = „Ausgestaltung d. Anlagen nördl. vom inneren Parterre“, M 1 : 500 (Sign.: MÜ 01-05-76).
- 3 Die Recherche und Auswertung zu den Lorbeer-Kübelpflanzen im Nymphenburger Innenparterre erfolgte in der Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung im zuständigen Referat G3 durch Sven-Patric Klameth, Michael Degle und Alexandra Greim.
- 4 Der Text basiert im Wesentlichen auf Informationen von Manuel Leuthe, Uwe Steger und Obrad Ilic von der Schloss- und Gartenverwaltung Nymphenburg.



Die historische Gewächshausanlage des Botanischen Gartens Greifswald ist saniert

Nach langjähriger Schließung konnten am 17. Juni 2022 die drei historischen Gewächshäuser für Besucher wieder geöffnet werden. Der Botanische Garten Greifswald kann nun wie ehemals die Flora der tropischen Wälder in ansprechender Weise präsentieren.

Schon bald nach Gründung des Botanischen Gartens 1763 wurde ein erstes Gewächshaus für eine zu erwartende Bananenpflanze errichtet. Weitere Pflanzenhäuser folgten, bis der Botanische Garten 1883 aus der Innenstadt in die Fettenvorstadt verlegt werden musste. 1884 bis 1886 entstand dann eine neue Gewächshausanlage neben dem ebenfalls verlagerten Botanischen Institut an der Grimmer Straße. Über die bauliche Entwicklung wurde im Arbeitskreis bereits mehrfach berichtet, ebenso in den Greifswalder Bei-



Die sanierte Gewächshausanlage im Frühjahr 2022.

ersten Schließungsnot 2014 wurden Teile der Palmensammlung an eine Schausammlung in Waren abgegeben. Lediglich sieben nicht verpflanzbare große Exemplare verblieben in den Gewächshäusern, wurden separat mit Folien eingehaust und beheizt. Jetzt, nach der Sanierung, sind die Verluste der Pflanzensammlung gering und verschmerzbar geblieben.

Die Gewächshäuser



Die Gewächshausanlage 1904, Foto Fr. Schütt, Sammlung Eberspächer.

Die aus ursprünglich fünf Gewächshäusern sowie einem rückwärtigen Wirtschaftsgebäude bestehende Gewächshausanlage wurde 2014 nach 128 Jahren kontinuierlicher Nutzung aus statischen Gründen gesperrt. Nach korrosionsbedingter Schwächung der Fußpunkte der Eisenkonstruktion könne besonders das 12 m hohe Palmenhaus die Windlast nicht mehr tragen.

Die Universität sah sich nicht in der Lage, eine Sanierung zu finanzieren und bot lediglich ein kleines Ersatzgewächshaus an. Die Einstufung der Anlage als Denkmal von nationaler Bedeutung 2014 verhinderte den Abriss und ermöglichte somit eine Förderung durch Bund und Land. Protest- und Spendensammelaktionen ließen die Öffentlichkeit an den Problemen teilhaben und bewirkten ebenfalls ein Umdenken. So konnten seit 2017 Planungen für die Sanierung durch ein auf historische Stahlkonstruktionen spezialisiertes Büro aufgenommen werden. Baubeginn war das Frühjahr 2019. Der Pflanzenbestand wurde weitgehend durch Stecklingsvermehrung als kleine Topfpflanzen untergebracht. Ersatzflächen standen dem Botanischen Garten nach langjährigen Sparmaßnahmen kaum zur Verfügung. Ein Teil des Kübelpflanzenbestandes wurde in eine Rostocker Gärtnerei ausgelagert und ein Bereich des Kalthauses wärmer beheizt. In der

wurden komplett eingehaust. Eine erste Überlegung in Abschnitten zu bauen, wurde verworfen, um einen zügigen Bauablauf zu gewährleisten. Nach Entglasung wurde die Eisenkonstruktion sandgestrahlt und sofort mit einer Grundierung behandelt. Eine österreichische Stahlbaufirma ersetzte korrodierte Teile, dabei wurde am historischen Stahl genietet, am modernen geschraubt. Der kohlenstoffarme Puddelstahl gilt als nicht schweißbar. Letztlich war der Verlust an historischer Eisenkonstruktion sehr gering, es sind etwa 95% erhalten geblieben. Um der Statik zu genügen, wurden einige zusätzliche Elemente eingefügt. Nach Farbbeschichtung wurde verglast, dies ist für die Gärtnerinnen und Gärtner bzw. die Pflanzen das entscheidende Thema. Da die Gewächshäuser als Warmhäuser genutzt werden, ist die Isolierung ein entscheidender Faktor, dagegen spricht jedoch die geringe UV-Durchlässigkeit einer Mehrfachverglasung. Weitere Faktoren sind die Bruch-sicherheit der Überkopf-Ver-glasung sowie das Gewicht für die Statik.

Letztlich wurde im Dachbereich ein sogenanntes Weißglas mit einem ultravioletten Transmissionswert von 0,68 in 8,76 mm Stärke und in den Stehwänden ein 4 mm starkes ESG-Glas eingebaut. Es erfüllte noch die Gewichtsvorgaben für die Statik, um die Konstruktion nicht zu sehr zu belasten. Jedoch war es schon zu dick, um die gewohnte Praxis des Schindeln zu nutzen. Die Scheiben wurden glatt in die Sprossen eingelegt, die Stöße bekamen eine Silikonverbindung. Die Verglasung erfolgte in einer Kunststoffmasse. Eine traditionelle Verglasung in Leinölkitt war anscheinend nicht mehr machbar, zu teuer, zu arbeitsaufwändig und es fand sich keine Firma, die diese Technik noch beherrscht. Für die



Palmenhaus zu Beginn der Bauarbeiten 2019.



Die eingerüstete Gewächshausanlage im Herbst 2019.

Die Gewächshausanlage kurz vor der Sanierung 1955, Foto H. Borriss, Archiv Botanischer Garten.



Das Palmenhaus bei der Sanierung im Herbst 2019.

Steuerung betreute ein separates Planungsbüro. Die historischen Gewächshäuser waren mit ihrer Handsteuerung die unkompliziertesten, daher war dies aus gärtnerischer Sicht weiter erwünscht. Die originalen Heizungskonvektoren konnten aufgearbeitet werden und dürften auch weiterhin eine längere Lebensdauer als neue Elemente erbringen. Zu welchem immensen Materialeinsatz Installateure heute befähigt sind, braucht bauverfahren Kolleginnen und Kollegen sicher nicht erklärt zu werden. Eine elektronische Steuerung war jedoch nicht zu vermeiden, ebenso die entsprechenden Schaltapparaturen mit ihrem erheblichen Platzbedarf.

Die Innengestaltung orientiert sich weitgehend an der Umgestaltung der 1980er Jahre mit Grundbeeten. Ein neues, vorrangig mineralisches Fertigssubstrat ersetzt die traditionellen Komposterden. Die Besucherführung wurde durch einen neuen Eingang günstiger gestaltet und im Palmfarnhaus entstand ein kleiner Seminarbereich für Vorlesungen mit entsprechender Vortragstechnik.

Der Wirtschaftsanzubau benötigte einen höheren Sanierungsaufwand als erwartet. Die in die feuchten Gewächshauswände eingelassenen Deckenbalken wiesen vielfach Pilzbefall auf. Der für die Gesamterscheinung wichtige Stufengiebel sowie die begleitenden Schornsteine wurden rekonstruiert. Die Abdeckungen aus schlesischem Sandstein konnten hier weitgehend, wie auch bei den Gewächshaussockeln, wiederverwandt werden.



Freigelegte Öffnung der originalen Warmluftheizung, Herbst 2019.

Diffusionsoffenheit wäre es sicher langfristig besser gewesen. Zudem brachte die Verlegung auf Stoß schon in der Bauphase Probleme. Der Tropfenfall an den Scheiben konnte nicht mehr durch die Fugen hinauslaufen und brachte an den Stößen intensive Kondensstreifen. Diese wurden dann durch innen montierte kleine Regenrinnen abgemildert.

Die Installationen wie Heizung, Wasser, Elektrik und

Transport der Kübelpflanzen ins Sommerquartier erfolgt. Kaum ein Garten wird eine so anstrengende manuelle Tätigkeit haben, bei der die mittlerweile notwendigen Fremdfirmen immer wieder Probleme bei der Mitarbeitermotivation bekommen.

Nachdem zum Jahresende 2021 die Gewächshäuser wieder zur Nutzung übergeben wurden, erfolgte etappenweise die Neubepflanzung sowohl der sanierten wie auch der durch die Baumaßnahmen betroffenen angrenzenden Gewächshäuser.

Die Auswirkungen der Covid-Pandemie verschärfen die Baumaßnahmen, brachten Schwierigkeiten für die Tätigkeit der Bauarbeiter, Materialmangel und akute Preissteigerungen mit sich. Trotz Bauverzuges ist die ursprüngliche Kostenschätzung von 3,9 Mio. Euro um „lediglich“ 0,4 Mio. Euro überzogen worden. Für eine solch unübliche Baumaßnahme heutzutage sicher eine vertretbare Summe.

Am 17. Juni erfolgte die Eröffnung der Gewächshausanlage. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Botanischen Gartens können nach langen Provisorien und erheblichem Mehraufwand nun wieder den Studierenden und Besuchern ihren Garten mit froher Stimmung präsentieren und sich den Pflanzen widmen. Die Universität, die Stadt Greifswald und die Region haben ein über den Nutzzweck hinausgehendes touristisches Highlight gewonnen, das nach 135 Jahren noch immer seine ursprüngliche Aufgabe erfüllt. So können die teilweise über 100 Jahre alten Pflanzen weiterhin hier im kühlen Norden von der Vielfalt und Wuchskraft tropischer Wälder zeugen.

Text und Fotos: *Thoralf Weiß*



Dachbereich des sanierten Palmenhauses, Mai 2022.



Palmenhaus während der Bepflanzung im Mai 2022.

Eine wesentliche Verbesserung bedeutete die Neupflasterung des ehemaligen Kopfsteinpflasterweges, auf dem der

Literatur:

Orangeriekultur in Oberfranken, Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangeriekultur Band 13, 2016, S. 214-224.

Zitrusblätter 9/ 2014: <https://orangeriekultur.de/media/Zitrusblaetter/ZB09-2014.pdf>

Zitrusblätter 10/2015: <https://orangeriekultur.de/media/Zitrusblaetter/ZB10-2015.pdf>

Zitrusblätter 14/ 2017: <https://orangeriekultur.de/media/Zitrusblaetter/ZB14-2017.pdf>

Greifswalder Beiträge 2017: https://www.greifswald.de/de/.galleries/Amt-60-Stadtbauamt/Greifswalder-Beitraege/2017_JG11_Jahresheft.pdf



Orangeriekultur mit interdisziplinärem Horizont – eine Sonderreihe

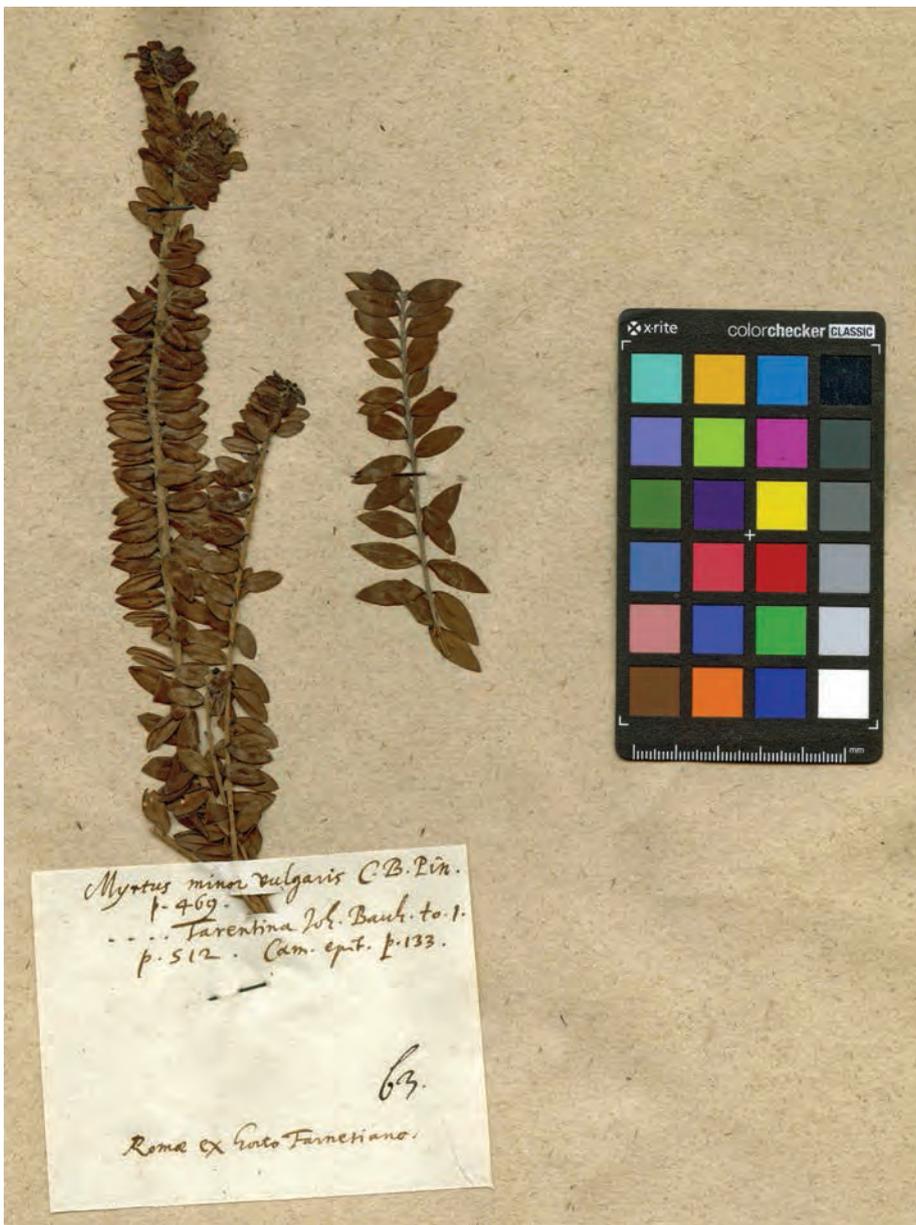
Fundstücke aus dem Herbarium Greifswald

Im Herbarium der Greifswalder Universität finden sich interessante Belege von Kalthauspflanzen. In dieser Ausgabe der Zitrusblätter seien verschiedene Sorten der Myrte vorgestellt. Der Stellenwert der Myrte ist heute leider durch die veränderten Wohn- und Lebensbedingungen stark gesunken. Dass eine Braut sich eine Pflanze aus ihrem Myrtenkranz zieht, gehört wohl der Vergangenheit an.

Das 1748 der Universität für einen zukünftigen Botanischen Garten gestiftete *Herbarium Scheffelianum*, 1650 von Friedrich Monau (1592–1669) begonnenes Amtsherbarium der Medizinprofessoren, enthält mehrere Belege von Myrten. Hier sei der Beleg von *Myrtus communis* subsp. *tarentina* aus dem Garten der Villa Farnese in Rom hervorgehoben. Er wurde vermutlich von Christoph Helwig d. Ä. (1642–90) auf seiner Studienreise durch Europa

um 1665 dort gesammelt. Ein Beleg mit gleicher Schrift und der Datierung 1664 aus Montpellier, Frankreich, ermöglicht die Zuschreibung. Helwig studierte ab 1656 in Greifswald, London, Paris, Rom, Basel und an weiteren Orten Europas. 1667 bekam er dann in Greifswald einen Lehrstuhl für Medizin.

Myrtus communis subsp. *tarentina* ist eine schmalblättrige Form, die häufig auch als Kultursorte geführt wird. Sie ist im Mittelmeerraum von Spanien bis zum ehemaligen Jugoslawien verbreitet. Durch ihre geringere Verzweigung und vierzeilig angeordnete Blätter fällt sie auf. Sie ist für Deutschland 1613 im *Hortus Eystettensis* erstmalig erwähnt. Die markante Blattstellung ist auf dem Herbarbeleg gut zu erkennen.



Beleg aus dem Herbarium Scheffelianum, Greifswald
Myrtus communis subsp. *tarentina*
Quelle | Scan: Institut für Landschafts-ökologie und Botanik der Universität Greifswald



Ebenfalls gibt es mehrere Myrten-Belege, die einer Sammlung des 18. Jahrhunderts zugehörig sind. Es finden sich dort neben Belegen ohne Herkunftsangabe die schon vorgestellten aus dem Garten des Handelsgärtners Friedrich Ludwig Krause aus Berlin sowie viele Belege aus dem Botanischen Garten Berlin. Sie sind, soweit datiert, zwischen 1752 und 1762 gesammelt. Es sind einige Sammler wie Ludolf, Loeper und Martini erwähnt, die also als Besitzer des Herbariums auszuschließen sind. Die Beschriftung der Etiketten lässt auf wissenschaftliche Kenntnisse schließen. Die Pflanzen sind nach dem System Carl von Linné geordnet. Als Besitzer des Herbariums lässt sich nur Johann Gottlieb Gleditsch vermuten. Der 1714 in Leipzig geborene Arzt hatte seit 1746 die Professur für Medizin und den Vorstand des Botanischen Gartens in Berlin inne. Im Jahre 1786 verstarb er in Berlin. Bekannt und berühmt wurde er neben der nach ihm benannten Gehölzgattung *Gleditsia* vor allem durch sein 1749 erfolgtes „Experimentum berlinense“, den ersten wissenschaftlichen Nachweis pflanzlicher Sexualität. Er ließ per Eilboten den Pollen einer männlichen Zwergpalme aus Leipzig nach Berlin bringen und erlangte durch die Bestäubung der dortigen weiblichen Pflanze das erste Mal keimfähige Samen. Gleditschs Herbarium wurde nach seinem Tod von der Witwe verkauft. Vermutlich kamen die Belege über die pommersche Medizinerfamilie Strübing spätestens 1915 in das Greifswalder Herbarium.

Der vorgestellte Beleg von *Myrtus communis* 'Latifolia Belgica' stammt aus dem Berliner Botanischen Garten und dürfte wie die meisten Belege um 1755 zu datieren sein. Die vielgestaltige Myrte kann neben Sorten mit sehr kleinen Blättern wie die typische Brautmyrte 'Microphylla', der großblättrigen Wildform auch Sorten mit sehr großen Blättern aufweisen. Diese 'Latifolia' genannte Sorte ist besonders im mittleren Zweig auf dem Herbarbeleg zu erkennen. Ob die Zweige mit kleineren Blättern von derselben Pflanze stammen, lässt sich nicht sagen.

Thoralf Weiß



Beleg aus dem Herbarium Scheffelianum, Greifswald
Myrtus communis 'Latifolia Belgica'
Quelle | Scan: Institut für Landschaftsökologie und
Botanik der Universität Greifswald

Quellen:

Münter, Julius: Herbarium Scheffelianum vivum. Ein Beitrag zur Geschichte der Herbarien und zur Geschichte der Botanik in Pommern, in: Amtlicher Bericht über die 35. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Königsberg im September 1860, Königsberg 1861, S. 278–285.

<http://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10479301?page=290>

Sukopp, Herbert: Gleditschs Experimentum berlinense aus den Jahren 1749- 1751, in: Verhandlungen des Botanischen Vereins in Berlin und Brandenburg 144, Berlin 2011, S. 45–61.

https://www.botanischer-verein-brandenburg.de/fileadmin/user_upload/pdf/Verhandlungen/Verh144_2011/Verh144_45-61_Sukopp-Gleditsch_ebook.pdf

Myrtus communis:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Myrte>

Farnesische Gärten:

https://de.wikipedia.org/wiki/Farnesische_Gärten

Johann Gottlieb Gleditsch:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Gleditsch_\(Botaniker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Gleditsch_(Botaniker))



Zitrus-Kulinarik: Limoncello

Heide Binner verfolgte mit dem Arbeitskreis Orangerien 2007 den **Weg der Zitrus von Neapel bis Pisa:**

Auf dem Hügel der Toscana liegt ein zauberhafter Ort, schon mehr als sechshundert Jahre kultiviert man Citrus dort.

In *Buggianos* Minigärten gedeiht alles picobello – hier erfuhr ich das Rezept für den besten Limoncello:

Limoncello - Originalrezept aus Buggiano:

- 3 Zitronen
hauchzart abschälen und die Schale verwenden
- 0,5 l 96%!!! Alkohol
- 0,5 l Wasser
- 500 g Zucker
- 30 Blätter Basilikum (nicht verzählen)

Alles in einem gut verschließbaren Gefäß 12 Tage stehen lassen, immer mal schütteln, damit der Zucker sich auflöst, dann filtern und in Flaschen abfüllen.

Die Besichtigung der Zitrusgärten von Buggiano Castello (westlich Pistoia) war der krönende Abschluss der Exkursion des AKO 2007 – und nicht nur die Potsdamer Kollegen und Kolleginnen erinnern sich beim gemeinsamen Verkosten des „originalen“ Limoncellos gern daran.

Bislang gibt es nur wenige Untersuchungen zur Geschichte der an Zitrus so reichen Gärten „intra muros“ von Buggiano. Prof. Giuseppe Franchi, der beste Kenner der Anlagen, führte uns durch den Ort und seine Gärten.

Die in der freien Erde wachsenden Orangen, Clementinen, Pomeranzen und Mandarinen, dazu die verschiedenen Sorten am Spalier gezogenen Limonen, die ganze Wände bedecken, und mit ihrem starken Wuchs sogar bis zu den öffentlichen Plätzen vordringen, beherrschen das Bild in Buggiano Castello. Wie war es möglich, in dem kleinen Borgo im Freien diese kalteempfindlichen Pflanzen zu kultivieren, die im 15. Jahrhundert schon solche üppigen Ernten hervorbrachten, dass man die Früchte auf dem Wochenmarkt verkaufte?

Impressionen aus Buggiano Castello, Fotos: Simone Balsam, 2007, Mitte: Barbara Christ.

Die besondere klimatische Lage des Hügels von Buggiano besteht darin, dass er durch die Höhen des Apennin geschützt ist. Er ist der Sonne zugewandt, liegt oberhalb der Nebelgrenze und vor den Sümpfen von Fucecchio, die ein ausgezeichnetes Temperatur- und Klimaregulativ bilden. Zudem sind die Häuser im Inneren des Dorfes konzentriert und von kleinen Gärten zur Deckung des unmittelbaren Familienbedarfs umgeben.

Eine weitere Voraussetzung bestand in der gesicherten Versorgung mit Wasser. Nach den Gemeindestatuten wurden nur diejenigen Hausbesitzer gefördert, die Zisternen zur Wasserversorgung bauten. So wurden im Inneren zahlreicher Häuser Brunnen gegraben sowie Zisternen angelegt, die an Regentagen das Wasser nicht nur von den Dächern, sondern auch von den Straßen des Borgo auffangen.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden in Buggiano einige Häuser „ad uso di villa“ erweitert, wobei die alten Gemüsegärten in „Giardinetti“ (Ziergärten) umgewandelt wurden. Die Bäume (Reben, Oliven, Maulbeeren), die sich jahrhundertlang im Einklang mit der Landschaft vor den Mauern befunden hatten, verschwanden zu Gunsten von Dekorationselementen wie Blumenrabatten, Wasserbecken und Pergolen mit besonderer Bevorzugung der im Freien wachsenden, traditionellen Agrumen, ein Beispiel hierfür ist die „Villa Sermolli“.

Dank der Bemühungen durch die Fa. Tintori konnten im Herbst 1997 erstmalig die Agrumengärten und die privaten Gartenanlagen von Buggiano für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

S. Swientek, S. Balsam

Nach dem Exkursionsbericht von Heinrich Hamann unter Verwendung der Ausführungen von Giuseppe Franchi.

Literatur:

„Zitrusbäume im Zieranbau“, Ratschläge aus der Tradition der Baugärtner, Florenz 2000, S. 13-21.

<https://visitbuggiano.com/de/das-land-innerhalb-der-mauern/>

... und noch ein Tipp zum Schmökern ...

Luca Ventura: Bittersüße Zitronen

Der Capri-Krimi, Diogenes, 2021; 16,00 €
Ein Cozy-Krimi für Italien- und Zitrusfans, der in die Welt der Zitrusplantagen und ihrer Besitzer führt und den Zwiespalt zwischen ökologischem Anbau und gewinnbringender Vermarktung, die Herstellung von Limoncello und den Preiskampf um jede Zitrone thematisiert.
Macht mit und ohne Limoncello Spaß!





ORANGERIEN-CHRONIK

In dieser Rubrik der Zitrusblätter wird regelmäßig über die wichtigsten Aktivitäten in den Orangerie-Betrieben berichtet. Die nach einer guten Tradition unseres Arbeitskreises erstellten Jahresberichte bilden eine reiche Fundgrube zu Information und Erfahrungsaustausch über die neuesten Entwicklungen. Wer allerdings an näheren Details Interesse hat, der möge sich bitte direkt an den jeweiligen Orangerie-Betrieb wenden.

4 | Herzogliche Orangerie Gotha - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten

Die Herzogliche Orangerie Gotha gilt als eine der größten und imposantesten barocken Orangerieanlagen im deutschsprachigen Raum. Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772) ließ sich von dem renommierten Architekten des Spätbarock Gottfried Heinrich Krohne (1703–1756) einen „Orangengarten nach französischem Vorbild“ anlegen. Krohne projektierte die Orangerie in Form eines „Pomeranzen-Theaters“ mit zwei großen Kalthäusern, dem Orangerhaus und dem Lorbeerhaus, und zwei Treibhäusern. Der erste Entwurf von 1747 sah über 650 große Orangenbäume vor, die auf den Terrassenplätzen zwischen den Treppen und Wasserkaskaden aufgestellt werden sollten.

Zitruspflanzen wurden in der Gothaer Residenz nachweislich seit Gründung des Herzogtums im Jahr 1640 gesammelt. Unter Friedrich III. zählte die Sammlung im 18. Jahrhundert fast 3.000 Orangeriepflanzen. Im 19. Jahrhundert wurde das Sortiment vor allem an Topfpflanzen stark erweitert und der Orangeriegarten reich mit Blumenbeeten ausgeschmückt. Nach Abdankung des letzten regierenden Herzogs ging der Pflanzenbestand Ende der 1920er Jahre zurück. Mit dem Zweiten Weltkrieg kam die Pflanzenkultivierung in der Orangerie vollständig zum Erliegen. Die letzten Orangeriepflanzen wurden 1944 bei einem Luftangriff im südlichen Treibhaus vernichtet.

Erst nach 1990 begann die Stadt Gotha wieder mit der Präsentation von mediterranen Kübelpflanzen im Orangerieparterre. Mit der provisorischen Herrichtung des nördlichen Treibhauses von 1759 konnten ab 2004 erstmals wieder Pflanzen in der Orangerie überwintert werden. In der Verantwortung der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten folgten 2007 die ersten Instandsetzungsarbeiten am Lorbeerhaus für die winterliche Unterbringung der großen Zitruspflanzen, Lorbeer und Palmen. Inzwischen umfasst die Pflanzensammlung in der Herzoglichen Orangerie Gotha wieder rund 1.000 Pflanzen, neben den vielen Lorbeer- und Zitrusbäumchen auch besonders exotische Sonderkulturen, wie Kamelien und Ananas.



Gemeinsam mit dem 2007 gegründeten Förderverein „Orangerie-Freunde“ Gotha e.V. war es in den vergangenen Jahren möglich, viele Projekte und Veranstaltungen in der Orangerie Gotha zu realisieren, u. a. die Anschaffung von über 100 Pflanzkästen und -kübeln aus Eichenholz nach historischem Vorbild sowie von Pomeranzenbäumen und die Errichtung eines neuen Kamelienhauses.

Im Rahmen der Bundesgartenschau Erfurt 2021 zeigte die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten im ehemaligen Orangerhaus die bemerkenswerte Ausstellung „Im Garten der Goldenen Früchte“. Fast 20.000 Besucherinnen und Besucher kamen in die Orangerie Gotha, um mehr über die reiche Tradition der Orangeriekultur zu erfahren: Welche Mythen stecken hinter den Goldenen Früchten, welcher Aufwand wurde zur Unterhaltung einer Orangerie betrieben und – ganz praktisch – wie zieht man selbst eine Ananas?



Außerdem entstand 2021 in der Orangerie ein wunderbarer Audioguide von Kindern für Kinder. Im Projekt „Hör mal im Garten“ inszenierte eine Schülergruppe aus Gotha einen spannenden Rundgang mit der historischen Person des Obergärtners Eulefeld mit seinen beiden Kindern durch die Herzogliche Orangerie und den Park. Nun kann man sich die Gartenanlagen aus ihrer Perspektive erklären lassen.

Text und Fotos: Jens Scheffler

Weitere Infos:

<https://www.orangerie-gotha.de>

<https://www.thueringerschloesser.de/garten/herzoglicher-park-gotha/>

<http://www.hoermal-im-museum.de/audioguide.html>





VERANSTALTUNGSHINWEISE 2022 | 2023

Düsseldorf | Stiftung Schloss und Park Benrath

Orangeriekultur im Rheinland und in Westfalen

Beispiele reaktivierter Orangerien

41. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

15.–17. September 2022

Weitere Informationen und ausführliches Tagungsprogramm: www.orangeriekultur.de

Zitrusmanie. Goldene Früchte in fürstlichen Gärten

Ausstellung im Museum für Gartenkunst

6. April - 18. September 2022

<https://www.schloss-benrath.de/zitrusmanie>

Jeder kennt sie als Früchte aus dem Supermarkt: Orangen, Pampelmusen, Mandarinen und Zitronen. Vor drei Jahrhunderten bildeten immergrüne Pommeranzen-, Zitronen und Orangenbäume ein fürstliches Statussymbol. In der Barockzeit kam kein repräsentativer Garten ohne die teuren Gewächse aus. Sie standen für die Unsterblichkeit einer Dynastie und wurden leidenschaftlich gesammelt. Die fürstliche Sammelwut hat ihren Ursprung in dem antiken Mythos vom Raub der Goldenen Äpfel aus dem Garten der Hesperiden durch den tapferen Helden Herkules. In seiner Nachfolge sahen sich barocke Fürsten, die keine Mühen und Mittel scheuten, um Zitruspflanzen zu erwerben und die Überwinterung der frostempfindlichen Gewächse zu gewährleisten. Eigens dafür errichtete prachtvolle Orangeriegebäude setzen wichtige bauliche Akzente in ihren Parkanlagen. Die Zitrusmanie erfasste auch das Bürgertum, das sich allerorten mit Pomeranzengärten schmückte. Wer es sich leisten konnte, ließ die Früchte und Blüten zu Parfüm und Arzneimitteln verarbeiten oder verwendete sie als Kochzutat.

Die Ausstellung im Museum für Gartenkunst beleuchtet mit Gemälden, dekorativen Grafiken, Skulpturen, Porzellan, Modellen und aufwändig illustrierten Schriften facettenreich die Leidenschaft für Zitrusfrüchte zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. Zum ersten Mal werden auch Schloss Benrath, Düsseldorf sowie das Rheinland als Orte fürstlicher Orangeriekultur dargestellt. Historische Zitrusarten, die in Kübeln im Innenhof des östlichen Kavalierflügels sowie rund um das Schloss aufgestellt sind, geben dem Besucher einen unmittelbaren Eindruck von der Vielfalt dieser Goldenen Früchte.

Online-Ausstellung

In Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek gibt es zur Sonderschau eine Online-Ausstellung:

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/orangerie/>



Gartenreich Dessau-Wörlitz | Orangerie im Schlosspark Oranienbaum



Ausstellung „Häuser für Pflanzenschätze im Gartenreich Dessau-Wörlitz“

18. Juni-18. September 2022

Neben der Hauptausstellung informieren Tafeln an den anderen Orangerie-Standorten am Palmenhaus in Wörlitz, im Luisium und im Schlosspark Mogsigkau über die Geschichten der jeweiligen Häuser und beleuchten ihre Bedeutung für das Gartenreich.

Zitrusgewächse mit ihren duftenden Blüten und aromatischen Früchten begeistern die Menschen schon seit Jahrhunderten. Für die Kultivierung dieser Exoten sind in Mitteleuropa speziell konstruierte Überwinterungshäuser entwickelt worden: die Orangerien. Im Gartenreich Dessau-Wörlitz existieren mehrere Gebäude dieses Typs in sehr unterschiedlicher architektonischer Gestaltung. Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz lädt ein zu einer Rundreise auf den Spuren ihrer Orangeriekultur.

<https://www.gartenreich.de/de/ausstellungen/orangerien>

Führung durch Orangerie und Schlosspark

Allerlei Zitrus – Pflanzenschätze in Oranienbaum

11. September 2022 • 10:00-11:30 Uhr



Neuzelle | Klostergarten, Orangerie

Stiftung Stift Neuzelle mit dem Arbeitskreis Gartenkultur Neuzelle

Neuzeller Klostergartentag

1. Oktober 2022 • 10.00 - 17:00 Uhr

Bei dieser Veranstaltung bietet sich die Möglichkeit, die restaurierten Barockgärten des Klosters unter besonderen Bedingungen zu besichtigen. Der Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Dietmar Woidke, hatte den neuen Obst- und Küchengarten des Stifts Neuzelle offiziell und feierlich am 10. Juni nach mehrjähriger Bauzeit eröffnet. Verschiedene Baumschulen und Pflanzenhändler bieten eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzen zum Verkauf an. Alte Handwerkskünstler und wieder moderne Manufakturen laden zum Stöbern und Entdecken in den Klostergarten ein.

Pomeranzen im Winterschlaf

13. November 2022 • 14.00 Uhr

120 Orangenbäumchen überwintern jedes Jahr in der Orangerie des Klosters in Neuzelle. Im Rahmen einer Sonderführung öffnet die Orangerie im Winter Ihre Pforten und der Gärtnermeister berichtet über die Überwinterung und Pflege der Orangenkultur. Dabei informiert er über die Geschichte der Orangeriekultur in Mitteleuropa sowie über die Probleme bei der winterlichen Betreuung der Pflanzen. Bei einem Rundgang durch die Orangerie gibt es zudem praktische Hinweise für die richtige Pflege von Citrusbäumen.

www.klosterneuzelle.de

Weimar | Belvedere Gärtnerwohnhaus

Dauerausstellung „Hüter der goldenen Äpfel“

300 Jahre Orangeriekultur in Weimar

s. ZITRUSBLÄTTER 23/2021, S. 1-3

www.klassik-stiftung.de/ihr-besuch/ausstellung/hueter-der-goldenen-aepfel

Heidenau | Barockgarten Großsedlitz

Orangerie- und Gartenkultur im Barockgarten Großsedlitz

Von Wein, Feigen, Spargel und goldenen Äpfeln – Orangerie- und Gartenkultur im Barockgarten Großsedlitz

Ausstellung

31. Mai - 20. September 2022

9. Sächsische Zitrustage

Ausstellung | Historische Zitrusarten | Orangeriekultur

3. - 4. Juni 2023 • 10–18 Uhr

www.barockgarten-grosssedlitz.de

Wien | Schlosspark Schönbrunn

21. Wiener Zitrustage

18.-21. Mai 2023 • täglich 10:00 - 18:00 Uhr

Seit fast 280 Jahren werden im Schönbrunner Orangeriegebäude mediterrane Pflanzen überwintert. Anlässlich der Wiener Zitrustage verwandelt sich die 1.200 m² große Überwinterungshalle alljährlich in einen beeindruckenden Ausstellungssaal. In den vergangenen Jahren ist die Veranstaltung zu einem fixen Termin im Kalender in- und ausländischer Zitrusbegeisterter geworden. Im Zentrum stehen die bedeutenden Exemplare aus der historischen Zitruspflanzensammlung der Österreichischen Bundesgärten. Im passenden Ambiente des historischen Orangeriegebäudes wird in einer Sonderausstellung über das umfangreiche Thema der Zitruspflanzen und ihrer Kultur informiert.

Für die eigene Sammlung der Besucherinnen und Besucher bieten Spezialbetriebe Zitrusraritäten, Pflanzen für den Wintergarten, ausgesuchte Sommerblumen und Kräuter an. Gartenaccessoires, biologische Pflanzenschutzmittel, Fachbücher, Gewürze sowie zahlreiche kulinarische Spezialitäten runden das vielfältige Angebot ab. Bei Führungen und Vorträgen erfahren die Besucherinnen und Besucher viel Neues zu dem Thema Zitrus und über die historische Botanische Sammlung der Österreichischen Bundesgärten. Und für ganz besondere Fragen stehen die Spezialistinnen und Spezialisten der Österreichischen Bundesgärten und der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft täglich zur Verfügung.

<https://zitrustage.at>

Kaiserliche Früchte - Die Zitrusammlung in Schönbrunn

24. November 2022 • 18:30 - 21:00 Uhr

25 € pro Person inklusive Sektempfang und Zitrusverkostung





MEDIEN-SPIEGEL

Zitrusblog der Wiener Zitrustage

in diesem Jahr wurden den vielseitigen Informationen rund um die Zitruskultur viele neue Beiträge hinzugefügt:
<https://zitrustage.at/zitrusblog>

Greifswald: Botanischer Garten bekommt neue Pflanzen

nach der Sanierung in den vergangenen Jahren ziehen Mitte Juni 2022 nun wieder Pflanzen in die historischen Gewächshäuser ein:
<https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/nordmagazin/Greifswald-Botanischen-Garten-bekommt-neue-Pflanzen,nordmagazin96476.html>

200 Zitrusgewächse in Oranienbaumer Sammlung

Sebastian Doil stellt die Sammlung in Schloss Oranienbaum vor:
<https://www.mdr.de/mdr-garten/pflegen/video-zitrus-orangen-orangerie-oranienbaum-100.html>

Orange, Zitrone, Pomeranze - Wie sie für den Sommer fit werden

Andreas Petzold im MDR-Garten zu Gast:
<https://www.mdr.de/mdr-garten/pflegen/video-zitrus-fruechte-baum-pflegen-umtopfen-100.html>

Frankreich: Das Zitronenwunder

im Dorf Eus am Fuß der Pyrenäen baut ein Paar rund 1000 Zitrus-Sorten an:
<https://www.dw.com/de/frankreich-das-zitronenwunder/av-60242510>

Wo die Zitronen blüh'n - Eine süßsaure Reise von den Alpen bis Sizilien

wunderbare Dokumentation von Gernot Stadler/ORF:
<https://www.3sat.de/dokumentation/reise/wo-die-zitronen-bluehn-100.html>

Crowdfarming Naranjas del Carmen

Auf dieser sehr empfehlenswerten Plattform verkaufen mittlerweile 286 Landwirte aus ganz Europa ihre Biofrüchte direkt an ihre Verbraucher. Man kann übrigens auch Orangenbäume adoptieren* und sich so seine Früchte sichern, was nun schon 221.750mal genutzt wurde!

<https://www.naranjasdelcarmen.com/de>



* (Anm. B.C.: „unsere“ Blutorange trägt übrigens den Namen unserer Enkelin und steht in Sizilien)

Impressum

ZITRUSBLÄTTER No. 25
August 2022

ISSN 2699-8831

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.

Friedrichstraße 6b
D - 99867 Gotha

www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus,
Dr. Simone Balsam

Layout und Chef vom Dienst: Dr. Barbara Christ
redaktion-zb@orangeriekultur.de

Nächster Erscheinungstermin: Februar 2023
Redaktionsschluss: 30. Dezember 2022

Die Redaktion ist für Anregungen und Kritik dankbar. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen, Informationen zu Veranstaltungen, Publikationen oder kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, die Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien als Manuskript für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER einzureichen. Bitte senden Sie die Texte mit den separaten Bilddateien an die Redaktion der ZITRUSBLÄTTER <redaktion-zb@orangeriekultur.de>.